

Daniel Matthias Friedrich

Gedichte, Gedanken, Geschichten

Gedichte, Gedanken, Geschichten

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|---------|
| 1. Bruder (Kurzgeschichte, 2005) | 3 - 4 |
| 2. Aszendentendenken (Gedanken, 2005) | 5 |
| 3. Pathologie heute (Kurzgeschichte, 2004) | 6 |
| 4. Zum Valentin (Gedicht, 2004) | 7 |
| 5. Sterne. (Kurzgeschichte, 2003) | 8 - 9 |
| 6. Such ich dich (Gedicht, 2001) | 10 |
| 7. Beethoven (Kurzgeschichte, 2005) | 11 |
| 8. Kleine Liebesgeschichte (Kurzgeschichtenzyklus, 2000-2005) | 12 - 17 |
| 9. Mona Lisa´s Lächeln (Gedicht, 2002) | 18 |
| 10. Körperlasten (Gedicht, 2003) | 19 |
| 11. Halte mich (Gedicht, 2005) | 20 |
| 12. Worte (Gedicht, 2005) | 21 |
| 13. Märchenland (Gedicht, 2004) | 22 |
| 14. Fetzen (Gedicht, 2005) | 23 |
| 15. Klingen (Gedicht, 2005) | 24 |
| 16. Dein Wort, oh Herr (Kurzgeschichte, 2003) | 25 |
| 17. Hoffnung (Gedicht, 2004) | 26 |
| 18. Schicksal (Kurzgeschichte, 2004) | 27 - 28 |
| 19. Errrodisch (Gedicht, 2003) | 29 |
| 20. Das ungeschrieb´ne Gedicht (Gedicht, 2004) | 30 |
| 21. Nie-Wo (Gedicht, 2003) | 31 |
| 22. Liebe (Gedicht, 2003) | 32 |
| 23. Nach Hause (Kurzgeschichte, 2003) | 33 - 35 |
| 24. Good Morning Vietnam (Gedicht, 2002) | 36 - 37 |
| 25. :ohne dich: (Gedicht, 2001) | 38 |
| 26. Der Weg zu dir (Gedicht, 2001) | 39 |
| 27. Such ich dich (Gedicht, 2001) | 40 |
| 28. Alpha und Omega (Kurzgeschichte, 2004) | 41 - 45 |
| 29. Carpe Diem (Gedicht, 2000) | 46 |
| 30. Augen in der Dunkelheit (Gedicht, 2000) | 47 |
| 31. Dunkle Sonne (Gedicht, 1999) | 48 |
| 32. :werktagstraum: (Gedicht, 2000) | 49 |
| 33. Die Party (Kurzgeschichte, 2002) | 50 - 53 |
| 34. Begleiten (Gedicht, 2006) | 54 |
| 35. Neulich am See Genezareth (Kurzgeschichte, 2005) | 55 - 56 |
| 36. Stranger (Gedicht, 2005) | 57 |
| 37. Das Wissen um´s Leben (Kurzgeschichte, 2005) | 58 |
| 38. Der letzte Sommer (Kurzgeschichte, 1998) | 59 - 63 |
| 39. K. (Kurzgeschichte, 2005) | 64 |
| 40. Zuviel (Gedicht, 2006) | 65 |
| 41. Titanic 2005 (Kurzgeschichte, 2005) | 66 - 67 |
| 42. Ich liebe sagt sie (Gedicht, 2000) | 68 |
| 43. Live for the Moment (Kurzgeschichte, 2003) | 69 - 70 |
| 44. Israel (Gedicht, 2000) | 71 |
| 45. Achse des Bösen (Kurzgeschichte, 2001) | 72 |
| 46. Mauern. (Kurzgeschichte, 2004) | 73 - 74 |
| 47. Wo Worte fehlen (Gedicht, 2003) | 75 |
| 48. Wenn ich es weiß (Gedicht, 2004) | 76 |
| 49. Aszendentendenken (Kurzgeschichte, 2003) | 77 |
| 50. Irgendwie und Sowieso (Gedicht, 2004) | 78 |
| Über den Autor | 79 |

Bruder.

Tagelang irrten wir durch die weiße Wüste. Seit unserer Flucht aus dem Kessel hatten wir außer ein paar verrotteter Pferdekadaver nichts lebendiges mehr gesehen. Unsere Schuhe glichen Lumpen und konnten nicht mehr verbergen, daß unsere Füße erfrieren würden – so wie wohl auch der Rest unserer gezeichneten Körper. Ob Feldmarschall Paulus nach unserer Gruppe suchen lassen würde? Wir glaubten nicht so recht daran – im Kessel war genug anderes zu tun.

Wir hielten uns an die Eisenbahnschienen, die uns vor Monaten herbrachten. Von den lang ersehnten Nachschubtruppen war weit und breit nichts zu sehen und allmählich kamen uns Zweifel, ob unser ach so geliebter Führer tatsächlich Recht behalten sollte mit seinem Versprechen des großen deutschen Reiches.

Weitere Tage vergingen und die Kälte machte uns schwer zu schaffen. Eigentlich hatten wir den besten und auch fast wärmsten Zeitpunkt des ewigen Winters gewählt – trotz alledem – wir waren am Ende unserer Kräfte. Paul, einer aus unserer Gruppe, konnte fast nicht mehr laufen und wenn es noch ein paar Tage so weiter gehen würde, geht Paul wohl zu Grunde.

Egal – wir waren guten Mutes, irgendwann doch noch herauszukommen – alles, ja alles, würde besser sein, als hätten wir den Kessel zu unserer weiteren Heimat gemacht. Das Essen war knapp geworden in der letzten Zeit und die dringend benötigten Güter kamen nur noch vereinzelt an. Schon da zweifelten wir an den Parolen des Führers. Betrogen worden sind wir, so kam es uns in den Sinn. Wir waren die vergessenen Opfer eines wahnwitzigen Planes in einem noch sinnloseren Krieg. Aber all das wurde uns erst dort bewußt. Im Kessel mußten wir Greise, Frauen und Kinder hinrichten.

Ein alter Mann kniete vor mir und flehte mich an, doch würde ich meinen Befehl nicht ausführen, dann würde es mir bald nicht anders ergehen als dem alten Mann und ich wäre an seiner Stelle. Ich zögerte, aber ich schoß und der Alte fiel vornüber in den Schnee, der sich blutrot färbte bevor man den leblosen Körper in eines der Massengräber warf.

Ich konnte und wollte nicht mehr – aber ich mußte! Nach den Monaten, die ich mit meinen Kameraden in Stalingrad verbrachte, fassten wir schließlich zu siebt den Plan zu flüchten. Auf Fahnenflucht stand der Tod durch Erhängen, denn dies war die Methode, die in unserer Heimat am Niederträchtigsten war, denn man hatte sich vom Reich abgewendet – doch daß nahmen wir in Kauf. Der Kessel wurde von Tag zu Tag enger und schon bald würden die Russen wohl durch unsere Linien durchbrechen können, wenn nicht noch ein Wunder geschehen würde. Von der einst stolzen sechsten Armee blieb nicht mehr als ein rüder Haufen der nicht mehr für sein Vaterland kämpfte sondern schon lange um das eigene Überleben. Es wurde verboten sich zu ergeben und so stand auf unserer Stirn das Zeichen des sicheren Todes. Wir mußten dort weg.

An einem Montag schlichen wir uns zu dem Hangar, über den Verletzte ausgeflogen werden sollten von dort führte ein kleiner Pfad raus durch die Stadt in das ewige Weiß – und hier standen wir dann. Unser Proviant, der nur auf einige Päckchen Zwieback reduziert war, ging schnell dem Ende zu und einen der Hasen auf freiem Feld wollten wir nicht schießen, schließlich konnte man nicht wissen, wie weit der Schuß aus einer Pistole hier zu hören war.

Irgendwann fing es an zu schneien und uns überzog ein weißer Film. Paul, so schien es, würde diese Nacht wohl nicht überleben. Er war zu schwach und sein Körper hatte schon zuviel mitgemacht. Wir alle waren Schwach und unsere Zeit verran – aber das wollten wir uns selbst nicht eingestehen!

Warum nochmal waren wir in diesen Krieg gezogen? Wir wußten es nicht mehr, denn mit der Ehre, die uns versprochen war, hatte all dies nichts mehr zu tun – schon der Kessel hatte keinen Funken Ehre mehr besessen. Der Kessel war die Hölle – all die aufgerissenen Augen, die im Anblick des Todes starr geworden waren und all die Kameraden die neben uns von Querschlägern getroffen wurden. Wir alle waren Verdammte auf dem Weg zum Tod. Bei unserer Abfahrt in Deutschland, da haben sie uns noch zugejubelt und Anfangs kamen sogar noch Päckchen aus der Heimat an – aber vielleicht hatten sie uns verdrängt oder vergessen. Sehr wahrscheinlich sogar, denn mehr als stupides Fußvolk und Kanonenfutter waren wir nie gewesen – aber wie schon zuvor kam auch hier die Erkenntnis viel zu spät in unser Hirn.

Erst als wir durch den ewigen Schnee stapften, erkannten wir, welchen Wirren wir ausgesetzt waren – doch jetzt, so ganz ohne Durchhalteparolen und ohne Propaganda, da sah die Welt ganz anders aus. Wir waren auf uns gestellt – keine Soldaten die mordend durch die Lande ziehen wollten – nein – wir waren ein verstörter Haufen fernab der Heimat der nichts sehnlicher wollte, als nach Hause zu kommen. Unser einziger Krieg bestand nur darin, zu Entkommen und zu Überleben.

Warum ich diese Zeilen niederschreibe? Es ist einfach. Ich träume es seit vielen Jahren. Paul starb noch in dieser einen Nacht und der Rest von uns siechte dahin. Wir wurden schließlich von einem russischen Truppenverband aufgegriffen, die uns halb erfroren neben den Schienen fanden. Zwei meiner Kameraden gingen zusammen mit mir in Gefangenschaft, der Rest blieb im ewigen Schnee liegen. Nach fünf Jahren Gefangenschaft kam nur noch ein Kamerad mit mir zusammen nach Deutschland zurück. Dort aber hatte sich alles verändert.

Wir waren ein geteiltes Land geworden, das aus den Trümmern des dritten Reiches entstand. Der sogenannte Führer nahm sich das Leben und hinterließ ein Land das ausgebeutet und nahe des Untergangs war.

Meine Familie kam bei einem Bombenabwurf über Köln ums Leben hatte ich kurz nach meiner Heimreise erfahren – und mein geliebter kleiner Bruder wurde kurz vor Kriegsende an die Front gesendet. Er sollte den Volkssturm bei seiner Aufgabe, das Land zu halten, unterstützen. Er war doch gerade mal 17 Jahre gewesen – aber Dienstfähig. Oh Bruder, ich hoffe du mußtest nie so leiden, wie ich es mußte!

Ich selbst kam als Krüppel zurück. Der Schnee hatte mir den Fuß gekostet.

Verstehen sie nun, warum ich diese Zeilen schreibe? Es ist seit Jahren ein und der selbe Traum. Eine Frage nach dem Warum und nach dem Sinn. Ich kann nun nicht mehr. Es ist vorbei.

Dies sind meine letzten Zeilen und ich bitte sie, auf große Presse zu verzichten. Bringen sie mich einfach nur unter die Erde, heim zu meiner Familie! Ich stelle mich selbst und gehe den Weg des unrühmlichen Todes. Ich wollte nie ein Teil des Reiches sein und selbst im Tod möchte ich dieses Reich verachten. Ich habe Unschuldige getötet – doch ich war auch nur Jung und hatte Befehle von wahnsinnigen Führern.

Ich habe Angst vor dem Tod, doch ich möchte nicht mehr jeden Abend die Bilder des Kessels vor Augen haben. Ich bin schwach. Bruder – ich komme zu dir.

Aszendentendenken

Die Leute um mich herum tuscheln, einige lachen mich aus, zeigen mit dem Finger auf mich und andere geben finstertiöse Kommentare.

Ich höre sie mir täglich an und denke mir so meinen Teil. Worüber es geht? Nun - ich weiß es - und kleine Kinder drücken es immer noch am schönsten aus. "Du bist aber groß" - Ich sage dann meist, das ich eben schwere Knochen habe und sie Recht haben. "Fettsack" höre ich meist von pubertierenden Teens, die mit knoblauchzehengroßen Pickeln oder Tonnen von Schminke im Gesicht in der Gegend herumrennen. Manche sagen es mir freundlich, aber bestimmt "Naja - auf Kunden sollte man sie aber nicht loslassen".

Ich finde es einfach nur lustig, wie es immer mehr Kommentare werden, und was sich die Leute so alles einfallen lassen. Ich für meinen Teil habe ja auch einige Worte für diese Menschen übrig. Ich versuche ihnen halt zu zeigen, das 150 Kilo nicht nur agil und ausdauernd sein können - sondern auch Intelligent. Denn meist sind fette Menschen einfach blöd und stinken. Zumindest ist das die Norm, der ich nicht diesmal nicht entspreche.

Ich versuche dann immer das Gespräch auf etwas anderes abzulenken - ich frage nach dem Sternzeichen. Sternzeichen? Warum das? Ganz einfach - ich antworte dann einfach, das ich Krebs bin...

Krebs - mit dem Aszendenten Schweinerippchen.

Mahlzeit.

Pathologie heute.

“Chef, wir haben hier ne Leiche – Alter ca. 35 Jahre. Gefunden wurde die Leiche in einer Höhle direkt neben der Stadt, Verwesung hat bereits teilweise angesetzt.”

“Ok – hiev die Leiche mal auf den Seziertisch.”

“Geht klar Boss.”

“Oh... der schaut ja übel aus.”

“Yep – sie sagen es!”

“Ok – fangen wir mal von vorne an. Todesursache scheinen Stichverletzungen gewesen zu sein. Schaut fast aus, wie wenn es ein Perverser war – trägt ne Dornenkrone. Was die Leute heutzutage alles machen ist ja echt ungeheuerlich.”

“Och Chef, sie wissen doch, man tut alles, nur damit man einen hochkriegt.”

“Ja, das stimmt allerdings auch wieder. Verdammt.”

“Ich brauch auch ne Penispumpe um nen guten Ständer zu haben”

Der andere Mann, der Chef genannt wird grinst.

“Da hab ich es ja doch noch gut. Ich brauch nur nen guten Porno und schon steht mein Ding wie eine Eins! Aber gut... machen wir mal weiter.”

“Yep”

“Mal sehen. Ich sehe vier Stichverletzungen, zwei an den Handflächen, eine an den Knöcheln und eine im Rippenbereich. Sollte eigentlich alles nicht tödlich gewesen sein. Mir schauts eher so aus, wie wenn der Typ an Erschöpfung gestorben wäre. Den armen Kerl ham se wohl richtig hart rangenommen.”

“Aber nen seligen Gesichtsausdruck hat er schon drauf”

“Das schon, aber die Anzeichen deuten einfach auf sowas.”

“Das sehe ich auch.”

“Hat man irgendwelche Sachen bei ihm gefunden? Pass oder so?”

“Nö, aber neben der Leiche lag n kleines Holzschild.”

“Und was stand da drauf?”

“**INRI**”

Zum Valentin

Wie lange es schon ist,
wer weiß das schon genau?
Was daraus wird,
daraus werden wir nicht schlau!
Blicken wir nach gestern,
heute oder gar nach morgen?
Trost wird zu Hoffnung,
Probleme dann zu Sorgen!

Du bist hier,
ich bringe dich nun durch die Nacht,
viel zu lange
hast du schon über mich gewacht!

Was konnte ich dir denn schon geben?
Ängste, Probleme, Krankheit - mein Leben!
Nun gebe ich dir einen Teil zurück,
ich schenke dir ein Stück neues Glück!

Ich lebe - und das wohl nur dank dir
sonst wäre ich schon lange nicht mehr hier.
Ich bin - und das wird mir bewußt,
ich lass ihn ziehen - diesen alten Frust!

Du bist hier,
ich bringe dich nun durch die Nacht,
viel zu lange
hast du schon über mich gewacht.

Leg dich hin und schlafe sanft nun ein
ohne dich könnte ich nie hier jetzt sein!
Ruh dich aus und tanke deine Kraft,
hast mich befreit aus meiner Einzelhaft!

Ich danke dir - und dafür nie zu viel,
ich beginne zu begreifen dieses Spiel
das sich Leben schimpft schon so lang,
mir war viel zu oft Angst und Bang.

Du bist meine Stütze, meine Säule, mein Blut
vielleicht wird fortan doch einiges noch gut?

Du bist hier,
ich bringe dich nun durch die Nacht,
viel zu lange
hast du schon über mich gewacht.

Sterne.

Wir können die Sterne erobern und wir versuchen immer wieder die Welt aus den Angeln zu heben. Doch das Leben hebt sich selbst aus den Angeln, wir können gar nichts dagegen tun, jeden Tag ist etwas anderes und es geschieht immer mehr.

Wir versuchen große Töne zu spucken, obwohl wir kleine Lichter sind und genau das ist es. Wir sind nicht die Allmacht des Universums! Aber wir nehmen uns Dinge heraus, die man mit Leichtigkeit als eine Art Allmacht darstellen könnte. Wir sind reine Selbstdarsteller auf der Suche nach einem Ziel das nie vorhanden ist. Dabei ist das Selbstdarstellen gar nicht mal so schön...es macht Spaß, sich so darzustellen, wie man gerne sein möchte und es ist ein behebendes Gefühl so zu sein. Man muß eben nur wissen, wie man sich am besten verkauft und dann stürzt man sich ins Getümmel, das sich Leben nennt.

Man benebelt seine Gedanken und ist jemand anderes...ein wahrhaft erhebendes Gefühl, um aus dem Alltagstrott auszutreten und jemand anderes zu sein - egal wer. Es kann passieren das sich Menschen in Monster verwandeln oder in liebesbedürftige Wesen, die man nie mehr von der Hand weisen möchte, aber alle haben eines gemeinsam - tief im inneren denken sie frei und sie denken über bestimmt andere Dinge nach, als daran, wie man am besten mit jemand anderem zusammen lebt. Sie trachten nach dir und spät nachts, wenn du schon lange schläfst, dann saugen sie an deinem Lebenssaft und rauben dir die Kräfte die du brauchst, um den morgigen Tag zu überleben.

Wir könnten die Sterne erobern, wenn wir nur nicht immer so verdammt eingebildet von uns selbst wären und nicht gerade etwas spielen, was wir nicht sind, aber wir trauen uns nicht! Wir sind die Schauspieler in diesem wahrlich drittclassigen Film und manche von uns kommen nicht mal in diese dritte Liga. Sie versuchen aus ihrem Leben einen Film zu machen ohne zu bemerken, das sie die Ideen von anderen zu offensichtlich klauen. Aber irgendwie kommen sie auch durch - weil sie die Hilfe aus der ersten Liga erhalten. Das ist kein gerechtes Leben - aber was ist schon gerecht? Das Leben? Die Liebe? Du? Ich?

Keiner von uns ist gerecht, und wenn wir es wären, so müßten wir uns selbst rächen und uns vor Gericht stellen, aber wer geht schon gerne selbst mit sich ins Gericht? Ich ehrlich gesagt nicht, denn ich fürchte mich vor dem, was bei dem Gericht offenbart werden könnte. Ich hätte Angst davor. Wenn dann sollte schon jemand anderes mit mir ins Gericht gehen, aber selbst davor hätte ich wahrscheinlich Hemmungen - und ich würde niemals ich selbst sein, weil die Schauspielerei doch einiges mit sich zieht. Man ist nicht oft man selbst, denn man baut sich selbst Mauern auf - Schutzwälle, die andere davon abhalten sollen, zu tief zu gehen und in dich selbst zu sehen. Jeder baut die Mauern auf, bei manchen sind sie nur einfach viel zu niedrig und man kann sie leicht einreißen und tief in den Menschen blicken.

Es ist natürlich eine feine Sache, wenn man bei Menschen tief blicken kann, dies erfordert aber die Geduld und vor allem Ehrlichkeit, es dem Menschen auch zu sagen. Ich blicke oft gerne in Menschen hinein um mich an ihrem Innenleben zu erfreuen...in mich lasse ich nur wenige, denn meine Mauern sind zu hoch um von jedem eingerissen zu werden. Es gibt vereinzelt Wege, die manche als "tief drin" bezeichnen, aber sie führen in die Irre und zeigen nur einen Spiegel der eigenen Seele und dessen, was man sehen will auf. Und genau dann, wenn sie das sehen, was sie sehen wollen, dann sind sie befriedigt und vor allem denken sie, das sie dich durchschaut hätten. In Wahrheit aber hast du sie

durchschaut und wartest auf den Moment, in dem sie wieder einmal versuchen, in deine Gedanken einzudringen und blockst ab und schießt zurück. Jeder wird erschrocken sein und dann sehen sie irgendwann, das du nichts anderes bist, wie sie - Ein Wolf! Jemand, der lange zusieht und dann plötzlich unerwartet zuschnappt.

Wir könnten die Sterne erobern - wenn wir nicht so unterschiedlich wären!

Aber wir sind unterschiedlich - jeder einzelne von uns ist Individualist. Einige von uns sind zwar mehr unterschiedlich oder mehr gleich, aber der große Teil der Masse bewegt sich einzeln durch den Hauptfilm namens Leben. Ein jeder zieht eine weitere Meute hinter sich her - Menschen die so sein wollen wie Du! Menschen die versuchen deinen Lebenssaft auszusaugen und sich einen

Dreck drum scheren, wie es Dir eigentlich geht. Und es interessiert sie wirklich nur einen Scheißdreck! Sie fragen zwar nach: Wie geht es...Alles in Ordnung bei Dir? Aber in Wirklichkeit denken sie nur darüber nach, wie sie dir den nächsten Schaden zufügen können...wie sie zum Wolf werden können! Und wenn du nicht vor ihnen zum Wolf wirst, dann zerreißen sie dich! Der Kreislauf des Lebens - dieses Lebens!

Du Siehst...wir könnten die Sterne erobern - jeden einzelnen, der dort außen am Himmel steht. Jeder dieser Himmelskörper der eine einzelne Geschichte mit sich zieht, die er in den Himmel schreibt....wir könnten sie alle erobern, wenn wir nicht so egoistisch gegenüber der Welt wären! Es kommt irgendwann der Punkt, an dem man an seinen eigenen Vorteil denken muß, denn sonst verliert man sich in dieser Welt und wird ein Teil der Masse, die einem anderen hinterherrennt. Und das ist es, was alle dort außen wollen - man soll zu einem Teil dieser hysterischen Masse werden ohne nachzudenken, was morgen kommt.

Heute hören wir die Versprechungen von all diesen großen Leuten, die über uns stehen und sich Regierungen nennen. Sie alle haben das Leben verlernt und sind nicht jeden Tag den Dingen ausgesetzt, denen wir ausgesetzt sind! Sie werden nie die Armut oder den Hass der Bevölkerung erleben bevor sie nicht selbst ein Teil von uns werden. Wir, die wir an der unteren Schicht der Bevölkerung stehen, am Rande des Abgrundes, jeder Tag könnte der letzte sein, wir sind das Volk, das ihnen immer weiter blindlings vertraut und jeden Tag mehr und mehr auf korrupte Lügen hereinfallen. Wir sind das Volk. Gespalten durch die Politikern die uns Hoffnung und Neubeginne versprechen.

Wir könnten die Sterne erobern. Doch wir wollen es nicht!

Such ich dich

Such ich mich
so such ich das Leben,
such ich dich,
so such ich das Beben,
das wir zusammen erleben,
das wir suchten
und fanden.

Such ich dich,
so such ich deine Augen,
deine Augen
die zu mir blicken,
die mir
geheime Wünsche schicken,
aber
- die nur ich versteh -

Such ich mich,
so such ich mein Gewissen,
doch für heute
möchte ich es einmal missen,
denn ich weiß,
wenn ich heute an mich denke,
vergess ich dich
und
das will ich nicht!

Denn
such ich dich,
dann
such ich mein Leben!

Beethoven

Ich treibe im Nichts!

Um mich herum ist es still und kalt. Von schwerer Ferne höre ich Melodien, die sich in meinem Kopf einprägen wie Geister. Die Geräusche werden stärker, ich vernehme Stimmen inmitten der Musik. Ein drohendes Flüstern wechselt sich mit anmutenden Chorälen ab und der Flügel lässt mich weiter schweben, immer weiter in die Leere dieser Musik, die mich umgarnt wie noch etwas anderes zuvor.

Doch ich wache auf.

Wie benebelt blicke ich umher und versuche die Gedanken, die aufgewühlt wurden, zu verarbeiten - aber ich schaffe es nicht - nicht ohne die Musik.

Ich hoffe immer noch darauf, das meine Ohren mich wieder hören lassen - aber sie wollen nicht mehr, sind taub! ICH BIN BLIND! Ich bin meines wichtigsten Sinnes beraubt.

Weh mir, oh weh - ich vergehe ohne die bittersüße Musik in meinem Kopfe. Ich sehe die Noten vor mir auf den Blättern und kann sie fühlen - doch ich höre sie nicht!

Welch Schicksal kann es so Ernst mit mir meinen? Welcher Gott kann so grausam sein und mir den Sinn meines Lebens rauben?

Ich bin nicht mehr - existiere ohne Gefühl - die Nervenenden gelähmt. Ich bin nur noch die Kerze, die ohne Docht auf dem Simse des Fensters steht - rein zur Verzierung!

Weh mir - ich bin ein Efeu, der keine Ranken hat. Ich bin und ich war der Größte, doch gerade im Moment bin ich nichts mehr.

Ein Künstler dem man die Seele entnommen hat - ein Musiker ohne Gehör.

Ich war Beethoven.

Kleine Liebesgeschichte

Kapitel 1 - Stadtbusse

"Nein", sagt sie und lächelt. Ich drehe mich um, sehe zur Türe.

"Es geht nicht, ich kann nicht mehr". Außen regnet es, aber am Horizont zeichnen sich blaue Wolken ab. "Warum?" frage ich. "Weil ich nicht kann". Im Garten unten sieht es schrecklich aus, der Rasen ist nicht gemäht, die Blumen langsam welk im Herbstwind.

"Du glaubst nicht Wunder nehme ich an", frage ich. "Nein - auch nicht", die dreht sich zu mir, blickt mit ihren rehbraunen Augen in meine Augen... "Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist, aber es geht nicht! Laß mich jetzt bitte allein."

Ich gehe zur dunkelbraunen Türe, schließe sie hinter mir. Als ich zur Treppe hinuntergehe, kullert mir eine Träne über die Wange. Ich laufe aus der Haustüre. Sie blickt mir selbst mit verregneten Augen hinterher. Tut es ihr leid?

Ich renne die Straße hinunter, immer mit dem Gedanken, warum es nicht sein sollte. Ein kleines Mädchen kommt mir entgegen, am liebsten würde ich stoppen und ihr sagen, das sie glücklich sein soll, weil sie noch nichts von Dingen wie Liebe weiß, aber ich tue es nicht.

Ich drehe mich noch einmal in die Richtung ihres Hauses, schreie: "Verdammt - ich bin in dich verknallt, kapiertst du das eigentlich nicht? Bist du so bescheuert um das zu übersehen....scheiße!". Ich weiß nicht, ob sie das noch hören kann, denn der Regen schluckt viel meiner Stimme.

Ein Stadtbus fährt an mir vorbei, die Menschen darin sind irgendwie grau. Und der Regen schluckt immer mehr meiner Stimme. Wie gut das man im Regen keine Tränen sehen kann - denn ich weine.

Ich renne immer weiter...ihr Haus ist schon aus meinem Blick verschwunden...ich setze mich...bin total durchnäßt, aber es ist mir egal...soll ich halt krank werden...ist mir auch egal! Sie ist nicht bei mir. Ich schließe meine Augen, etwas Zeit vergeht...

"Wenn du noch willst, können wir es vielleicht doch mal versuchen", ich öffne die Augen wieder...sie steht vor mir, hat zu mir gesprochen. "Wo kommst du jetzt her?" - "Ich bin durch den Regen gelaufen, bin dir nachgerannt" - "Warum" - "Weil es mir leid tut" - "Auf einmal?" - "Ja" - "Warum?" - "Weil ich dich brauche" - "Warum sagst du das erst jetzt?" - "Weil ich Angst hatte!" - "Angst, wovor?" - "Vor mir selbst...aber ich brauche dich...ich konnte es dir nur nicht sagen" - "Hast du es gewußt?" - "Schon immer...seit dem Anfang" - "Und jetzt?" - "Laß uns erst mal ins Trockene zurückgehen" - "Das ist eine gute Idee".

Und wir laufen Hand in Hand zurück zum Haus, sind durchnäßt...und ein Stadtbus

fährt vorbei...in ihm sind alle Leute grau...nur ich und sie, wir sind nicht mehr grau...wir sind farbig...

Kapitel 2 – Der Italiener

Beide lachen. Sie räumen die Wohnung auf, draußen leuchtet Neonlicht in die Winternacht der Stadt. Es hat geschneit heute, schon den ganzen Tag, ein weisser Film überzieht die Straßen, lässt das elektrische Licht der Stadt fast wirklich erscheinen.

Die Großstadtschluchten wirken mystisch und selbst die Baustelle auf der anderen Straßenseite schaut nicht mehr so gespenstisch aus, wie im Tageslicht. Überall hängt ein weisser Film, selbst auf dem kleinen Balkon des Hauses wo sie wohnen...seit wann haben sie das nicht mehr gesehen? Heute war schon ein besonderer Tag, anscheinend wusste das selbst der Himmel!

„Was ziehst du an?“ - „Das neue Kleid“ - „Das dunkelblaue?“ - „Ja, genau das!“ - „Das steht dir so gut“ - „Danke!“.

Ihr schlanker Körper bewegt sich langsam auf den Schrank zu. Sie nimmt das Kleid heraus.

Ihre kleinen festen Brüste zittern etwas, als sie das Kleid über die Schultern streift, ihr langes braunes Haar zerzaust etwas.

„Und du...was trägst du?“ - „Schwarz, wie immer! Du kennst mich doch“ - „Ja“, sie lächelt ihn an! Sie geht ins Bad, trägt etwas Schminke auf und richtet die Haare wieder zurecht. „Du bist so wunderschön“, sagt er, während er sich seine Jeans über die Lenden zieht. „Danke“ ruft sie ihm aus dem Bad zu. Er streift sich sein Hemd über, knöpft es zu und dreht sich in Richtung Bad. „Bist du fertig?“ - Ja, wenn du willst, können wir gehen!“.

Sie kommt aus dem Bad heraus, ihre zierliche Figur ist dank des neuen Kleides unbeschreiblich schön. Er nimmt sie an der Hand, beide gehen zur Tür. „Hast du deinen Geldbeutel dabei?“ - „Na klar“ - „Gut, dann nichts wie los“.

Sie öffnet die Türe und beide gehen hinaus, er schließt die Türe, während sie im erleuchteten Hausgang steht. Ab geht es in Richtung Fahrstuhl.

„Auf wie viel Uhr hast du den Tisch bestellt?“ - „Auf halb acht“ - „Das schaffen wir doch nicht richtig gut“ - „Na klar“.

Unten angekommen nimmt er sie in den Arm, möchte sie vor der Kälte abschirmen. Sie schmiegt sich fest an ihn. Es schneit immer noch, sanft legen sich einige Flocken auf ihr Haar. Das Restaurant ist nicht weit entfernt, ein kleines italienisches Restaurant, in dem man Candlelightdinner bestellen kann. Hinter der Eingangstüre erwartet beide ein gemütlicher, etwas abgedunkelter Gastraum, auf

allen Tischen stehen Kerzen und aus den billigen Lautsprechern an der Wand dringen gerade die letzten Töne der Carmina Burana.

„Signore, sie haben bestellt Tisch oder?“ - „Ja, für zwei Personen“ - „Da hinten bitte, die Bestellung nehmen wir gleiche auf“. In der Ecke wartet ein kleiner gemütlicher Tisch auf die beiden.

Der Kellner kommt langsam zum Tisch. „Was darf ich bringen?“ - „Einen trockenen Rotwein und einmal Canelloni mit Käsesauce und Muscheln mit Brot“ - „Si, bringe ich ihnen!“. Behende geht er in die Küche zurück. Es dauert ein paar Minuten, dann kommt er wieder mit einer Flasche Rotwein und zwei Gläsern - einfache aber schöne Weingläser. Ein guter trockener Merlot fließt in die Gläser, es scheint, als wäre die ganze Sonne Italiens in ihm versteckt.

„Ich hoffe er schmeckt ihnen“...er probiert den Wein, köstlich, „Er ist wunderbar, danke“ - „Si, das Essen dauert noch etwas“ - „Kein Problem“.

„Schatz, denkst du noch oft an unser erstes Treffen zurück?“ - „Ja, gerne und oft. Es war so wunderschön. Ich habe dich nicht gekannt, aber mit der Zeit habe ich dich lieben gelernt. Dieser Moment damals, dich zu sehen... wärest du in den Bus eingestiegen, hätte ich dich nie kennengelernt“ - „Und hätte es gerade in jenem Moment nicht begonnen zu regnen, dann wären wir wohl beide nie in dieser beschissenen Bushaltestelle gewesen.“ - „Ja - und wir hätten uns wohl nie über belanglose Dinge unterhalten... du hattest mich gefragt, woher ich die Jacke habe“ - „Ich weiß... Du hast sie aus dem H&M hast du geantwortet“ - „Was sollte ich auch sonst sagen?“ - „Naja... ich weiß nicht, vielleicht hättest du was ganz anderes gesagt so von wegen 'Quatsch mich nicht so blöde an' oder so“ - „Das habe ich aber nicht - was im Nachhinein auch sehr gut war“...

Nach einer Weile kommt der Kellner mit einem Tablett heraus, auf dem das Essen steht. Eine gute Portion Nudeln und eine Riesenportion Muscheln mit zugehörigem Brot sind auf dem Tablett zu sehen.

„Hiere ihre Canelloni und die Muscheln“. Er bekommt die Nudeln gereicht, während beim servieren der Muscheln eine Muschel ihren Weg auf den blankgeschrubten Boden nimmt. Der Kellner hebt sie auf und läßt sie auf das Tablett zurückgleiten.

Die Canelloni dufteten lecker und kurz nach dem servieren war sanftes Schmatzen von ihm zu vernehmen. „Möchtest du einmal von den Muscheln probieren?“ - „Gerne doch“. Er nahm sich eine der Muscheln und probierte sie zusammen mit einem kleinen Stück Brot. „Lecker“ - „Ja, wirklich lecker, Luigi versteht es eben, wirklich traumhaftes Essen zu machen“ - „Oh ja“, sagte er, während er genüßlich den nächsten Happen in den Mund führte.

Nach kurzer Zeit war das Essen vertilgt.

„Willst du noch ein Dessert haben“ - „Nein, wenn du nichts willst, können wir uns auf den Weg machen“ - „Nun ja, machen wir uns auf den Weg“. Der Ober wurde hergewunken, mit der Bitte, zu zahlen.

„Machte 23,50 Euro“, der Kassenzettel wurde präsentiert. „Hier haben Sie 25 Euro - es stimmt so“ - „Oh, Danke Signore, kommen Sie doch bald wieder mit ihrer entzuckenden Freundin“ - „Gerne doch“ - „Kommen Sie gute nach Hause“ - „Danke, das werden wir sicherlich“

Nachdem der letzte Satz gesprochen war, standen beide auf und gingen zu der Türe, die wunderschön verziert war. Selbst die Klinke der Türe war eigens gestaltet worden. Das Restaurant von Luigi hatte einen bestimmten Flair, den man einfach nicht beschreiben konnte.... es war Italien - mitten in dieser kahlen Großstadt, die so kühl und leer war... viele Menschen, die hier leben sehen einfach nichts mehr um sich herum. Sie gehen durch das Leben und sehen nicht mehr die kleinen Dinge, die anderen viel Freude bereiten. So wie diese Türklinke - den meisten wäre sie wohl auch nicht aufgefallen - nicht aber bei ihnen beiden.

Kapitel 3 – Der Ausgang

Sie stand unten im Hof des Hinterhauses. Ihre blonden, langen Haare wurden vom Wind dieses Frühlingstages verweht. Eine Träne rann über Ihre Wangen, während er oben vom Balkon aus auf sie sah und ihr Stück für Stück Teile ihres Lebens hinterherwarf. „Verschwinde aus meinem Leben. Geh endlich, Ich will dich nicht mehr sehen!“. Er rief ihr hinterher.

Durch das Hoftor war die von Menschen überfüllte Straße zu sehen. Viel zu viele namenlose Gesichter, so fand sie es. Ein Gesicht war ihr damals aufgefallen... ein Gesicht, das ihr nun Vorwürfe macht und sie nicht mehr sehen möchte. Ein letzter Blick auf den Balkon. Er steht dort, glasige Augen, versunken in endlosen Gedankenwelten. Sie sieht ihn unendlich lange an, dann treffen sich ihre Blicke. Für einen kurzen Moment spürt sie die Liebe, die schon immer da war.

„Wollen wir nicht noch einmal reden? Ich weiß das ich einen Fehler gemacht habe!“ - „Nicht nur du machst Fehler - ich mache auch Fehler. Vielleicht war es schon damals ein Fehler ja zu sagen, vielleicht war es jetzt ein Fehler dich rauszuschmeissen“ - „Dann gib mir doch noch eine Chance“. Stille.

Der Feierabendverkehr dieses Tages setzte draußen ein. Hupen und Getöse sowie immer mehr Menschen die sich durch das Dichte der Straße wälzen. Ein Kind läuft vorbei, es leuchtet aus der Masse dieser Menschheit heraus, es ist anders... Sie sieht kurz hin und wünscht sich ein schönes Leben für das Kind.

„Was wollen wir ändern?“ - „Ich weiß es nicht - weißt du es?“ - „Du hast den Fehler gemacht“ - „Ich weiß, es bringt aber nichts, wenn du es mir ständig vorhältst. Ich liebe dich. Wenn das verdammt nochmal nicht in deinen männlichen Schädel

reingeht dann lass es sein und lass mich ziehen. Werf noch das letzte herunter was mir was bedeutet und lass mich gehen... wenn nicht dann lass uns reden“. Wieder Stille.

Er geht nach drinnen und kommt kurze Zeit später wieder auf den Balkon, der im Licht der abendlichen Sonne golden schimmert. Ein Gegenstand wird heruntergeworfen.

Resignation. Es vergehen scheinbar Stunden bis sie den Gegenstand in der Hand hat und Tränen kullern über ihr Gesicht.

„Aufsperren mußt du aber schon selber, wenn du raufkommen möchtest, das ist mein gutes Recht oder?“. Ein Lächeln zeichnet sich auf ihrem Gesicht ab.

„Danke.“ - „Bitte - und nun komm endlich mal nach oben.“

„Ich lasse mir das nicht zweimal sagen - das weißt du.“

„Dann komm endlich.“

Kapitel 4 – Das Badezimmer

Alles im Zimmer erinnerte an etwas. Der Duft der Kerzen und auch das gedimmte Licht spiegelten eine Szenerie wieder, die beiden vertraut war.

„Was denkst du - ist heute unsere Nacht“

„Ich glaube wir können es heute geschehen lassen.“

„Ich liebe dich.“

„Ich dich auch.“

Er steht auf und geht ins Badezimmer. Sie bleibt sitzen auf dem großen Ledersofa, das in der Ecke des Zimmers steht. Von draussen dringt warmes Mondlicht durch die gekippten Fenster.

„Schatz - bitte beeile dich.“

„Keine Sorge - ich werde dich nicht warten lassen.“

Sie knöpft ihre Bluse auf und steht auf. Auf dem Weg zum Fenster fällt ihr auf, dass auf dem Anrufbeantworter des Telefons ungehörte Nachrichten sind. Heute soll es egal sein. Heute würde alles anders werden.

Vor dem Fenster standen einige parkende Autos auf der Straße. Das Mondlicht spiegelte sich auf den Motorhauben und blitzte hier und da auf. So stand sie am Fenster und genoss die Aussicht auf die Stadt, die um sie herum lebte.

„Es ist so schön draussen - wollen wir nicht etwas spazieren gehen?“

„Wenn du es magst, gerne“

„Ich weiß es nicht. Ich bin mir nicht sicher. Ach lass uns hier bleiben.“

„Ich liebe dich“

„Ich liebe dich auch.“

Er stand im Bad und machte sich fertig, sein T-Shirt lag, unsanft in die Ecke geschmissen, vor der Waschmaschine. Er ging zu ihr.

„Schatz - es ist alles fertig.“

„Dann lass uns gehen.“

Und so gingen beide in das Badezimmer, in dem zwei frischgewaschene Rasierklingen auf dem Rand der Badewanne lagen.

Kapitel 6 – Der Liebesbrief

Gedankenversunken starre ich in den Himmel. Ich warte auf das Flugzeug, das deinen Namen schreiben soll, warte auf den Helikopter, der ein Flugblatt mit den Worten "Ich liebe dich" abwerfen soll, das nachher wie Schnee in den Straßen liegt. Ich warte darauf, das du mit dem Auto unter der Brücke vorbeifährst, wo ich ein Transparent mit dem Schriftzug "Will you Marry me" angebracht habe und ich warte darauf, bis du auf der Hausfassade gegenüber meine gesprayte Liebeserklärung siehst.

All diese Verrücktheiten könnte ich dir bieten, nur um dir zu zeigen, wie sehr ich dich liebe - vielleicht noch mehr - fahre mit Dosen an meinem Auto herum, die laut scheppern sollen und komponiere die schönsten Liebeslieder, singe "Keine ist wie du" oder "Ich träume nur von dir", aber all das könnte ich nie mit meinem vollen Herzblut so ausdrücken, wie ich es hier kann - deswegen schreibe ich dir.

Ich schreibe dir davon, wie verrückt ich für dich sein möchte, aber vielleicht nie sein kann, denn die eigentliche Verrücktheit über meine Liebe findet ihren Anfang in meinem Kopf - sie läuft dort ab und sie wird genau dort niemals enden.

So verrückt bin ich dann also doch!

Ich schreibe - nur für dich.

Mona Lisa´s Lächeln

Du bist das grün der Bäume,
ein Licht in dunkler Nacht,
du bist der Tau des Morgens,
dann wenn der Tag erwacht.

Du bist das Rot der Blüte,
der Schliff am Meisterwerk,
du bist ein Traumgedanke,
den ich immer wieder merk.

Du bist das Blau des Wassers,
das Süße im Geschmack,
du bist der einzige Knopf
der fehlt an meinem Frack.

Du bist das Gelb der Sonne,
des Dichters Inspiration,
du bist nach langen Tagen
der ersehnte gute Lohn.

Du bist die, die meine Schmerzen lindert,
du bist die, die mein Herz berührt,
oh könnte ich dir einmal nur sagen,
deine Seele hat die meinige verführt!

Doch des Poeten Worte ungesprochen,
bleiben verborgen in mir drin,
sie scheinen wohl zu malen,
dich, Mona Lisa, in meinem Sinn.

Körperlasten

Ich habe mich entstellt
für diese düstre Welt,
doch wenn die Maske fällt,
erkennt Ihr - was dort in mir!

Es ist nur Maskerade,
damit ihr seht die Blockade,
denn hinter der Fassade
erkennt Ihr - was dort in mir!

Unter all den Körperlasten
bin ich ohne rasten
ständig fast am fasten.
Erkennt Ihr - was dort
in mir?

Bin ich ein Mensch in euren Augen
oder sehr ihr nur ein Tier?
Ich stehe vor euch nun und frage,
was - seht ihr hier!

Ich bin ein Mensch,
doch selten wirds bewußt,
denn aus Spott und Hohn
wird meist dann Frust.

Ich stelle mir oft Fragen,
wie lang muß ich´s ertragen,
ich fühle dieses Unbehagen.
Erkennt Ihr - was dort in mir?

Dennoch - ein Funke Leben bleibt bestehen,
doch wie schnell kann der vergehen?
Dann sieht man sich selbst beim Bäcker,
mmh, dort schmeckt ja doch so lecker!
Denn zuviel Frust wird man nicht los,
im Teufelskreis gefangen - was mach ich bloss.

Ich sehne mich nach Hilfe nicht nach Einsamkeit
doch wer ist denn schon für das bereit?

So ertrage ich dann doch mit Schmach
jedes noch so dumme Lachen
und wünschte mir so manches Mal
ihr würdet euch vorher Gedanken machen.

Halte mich

So stehe ich nun da - ein Staubkorn im Universum!
Ich bin nur ein Funke am Horizont,
aber ich bin es,
der dem ganzen weiterhilft eins zu werden!

Wie aber werde ich selbst eins?

Wo bist du,
du - mein Funke am Horizont...
du - mein Staubkorn...
du - meine Liebe...

Wo bist du?

Engel ich warte immer noch auf dich!

Ich suche dich, aber finde dich nicht...
Ich brauche dich, aber sehe dich nicht...

Siehst du mich?

Geb mir ein Zeichen...
Halte mich...

Halte mich - bevor alles zu Ende geht!

Worte

Worte

Gesprochen
Gewechselt
Geschrieben

verwandeln

Gedanken
Gelesen
Gesehen

sich

Gemeinsamkeit
Gelassenheit
Gelöstheit

in

Gernhaben
Gefallen
Geständnisse

Gefühle

Märchenland

Rapunzel lässt ihr Haar herab,
Wilhelm Tell schießt den Apfel nieder,
bei Dornröschen kommt der Prinz in Trab
und der Rattenfänger spielt seine Lieder.

Schneewitchen und die sieben Zwerge,
die Hexe, die Gretel und auch der Hans,
alle leben dort hinter den sieben Bergen
in 1001 und einer Nacht beim Schlarrafenland.

Seit Jahr und Tag begleiten uns Geschichten,
mit purer Spannung und oft auch mit Gedichten,
geschrieben von gutgeistiger Menschenhand
erschaffen sie in unsren Köpfen ein Märchenland.

Auf großen, alten, fast verstaubten Seiten
liest man so manchen mächt'gen Ritter reiten,
und dort in jeder anderen Gedankenstadt
finden immer wieder neue Märchen statt.

Fetzen

Du drehst dich
weg
um
ab.

Nichts bleibt mehr
übrig
wertvoll
bestehen.

Ich bin
ausgelaugt
kraftlos
tot.

Ich möchte gerne
lieben
lachen
weinen.

Doch

Ich bin
ausgelaugt
kraftlos
tot.

Klingen

...Kalter Stahl liegt auf meiner Haut...

*Scherben meines Lebes liegen verteilt
auf dem Scheiterhaufen meiner Liebe.*

*Ich zerbreche an diesem Leben
doch wer sieht das schon?*

...Traue ich mich zu Schneiden...

*Schatten meiner Selbst ziehen suchend
durch das Schlachtfeld meines Herzens.*

*Ich zerbreche an diesem Leben
doch wer spürt das schon?*

...Der erste Schnitt gelingt nicht tief...

*Momente meiner Ehre verfliegen zeitlos
in dem Wind meiner Erinnerung.*

*Ich zerbreche an diesem Leben
doch wer denkt das schon?*

...Ich ziehe die Klinge einen Spalt tiefer in mein Fleisch...

*Fragmente meines Blutes rinnen lautlos
aus dem Körper der Verwesung.*

*Ich zerbreche an diesem Leben
doch wer ahnt das schon?*

...Ich befreie mich selbst...

Dein Wort, oh Herr

Aber logisch - ich verstehe dich. Ich höre auf deine Worte und lasse mich blenden durch das was dich umgibt und mich immer weiter einwebt. Ich schreie förmlich dannach, deine Worte zu hören und nach deiner Pfeiffe zu tanzen, denn ich brauche einen, der mich durch die Dunkelheit geleitet.

Ich höre auf dich und ich vertraue dir - denn du bist mein verkörperter Gott. Du bist meine personifizierte Glaubensperson und all das, was du sagst, das ist, was mich leiten muß und sollte! Wenn du mir sagst: "Springe" - dann springe ich und wenn du mir sagst: "Gebe mir dein Geld" - dann gebe ich dir mein letztes Hemd. Du bist mein Gott - mein Führer, meine Leitfigur, die mich durch das Leben bringt - und ich weiß genau, das ich ohne dich nur eine Figur ohne Konturen wäre.

Insgeheimt weiß ich zwar, das du nichts anderes bist wie ich, aber Rebellion ist nichts für die heutige Gesellschaft. Rebellen zu markieren wäre falsch - denn schließlich bist du der Rebell der uns anführt! Deine geistige Überlegenheit (die scheinbar alle von uns einnimmt) zeigt uns jeden Tag wieder, das selbst ein Che Guevara unter deinen Fittichen stehen würde - denn du hast eine Eigenschaft, die sonst keiner hat... Überzeugungskraft! Genau das macht dich auch aus... du bist der Rebell der Massen, der Anführer einer Religion! Du bist MEIN Gott! Ich schürfe meine Stärke aus deiner Stärke und du schürfst alles aus meiner Schwäche die ich dir offenlege.

Wenn ich atme, dann weißt du was ich denke - wenn ich gehe, dann weißt du wohin! Deine Gehirnwäsche hat aus mir einen religiösen Krüppel gemacht... einen Menschen ohne Perspektive und Zuversicht... dabei nenne ich mich doch nur so wie viele andere... Christ!

Dein Wort, oh Herr, das legt sich auf meine Zunge und deine Buchstaben lese ich aus einem Buch der Lügen - ich verstehe mich manchmal selbst nicht mehr und renne blindlings wieder in eine Gemeinde um den Anführer dort zu lauschen - denn er ist der, dem ich folgen muß! Er hat die Weißheit wohl mit Löffeln in sich gespachtelt... er ist Gottes Vertreter in meiner Nähe...

Und wieder tingle ich dorthin um mein Geld abzuliefern... früher nannte man es den Klingelbeutel - aber heute klingelt nichts mehr in meinem Beutel.. das Geld aus meinem Geldbeutel ist weg... verschwunden... es ist nichts mehr außer Zahlen auf einem Bankkonto... und ich freue mich, dir, oh Herr, zu dienen - in dem ich der Gemeinde in der ich bin, einen hohen Betrag überweise... wer davon profitiert? Nun ja... lassen wir uns überraschen, wenn wir im Himmel sind ... vielleicht kann man vorher schon einen Porsche im Finanzkauf Gottes bestellen... wer weiß?

Ich nicht... weißt du es? Nein... du bist ja so wie ich - ein Christ! Du rennst blindlings genau dem hinterher, dem ich hinterher renne... aber ich will nicht mehr.....

Hoffnung

Wenn Morgentau sich mit den Sonnenstrahlen paart...
Wenn Liebe und das Leben eine Einheit bilden...
Wenn Gemeinsamkeiten zu einer Vereinigung führen...
Wenn Du und Ich die Liebe nach draußen tragen...
Wenn Vögel frei zwitschernd durch die Luft fliegen...
Wenn Natur unberührt und ungehindert sein kann...
Wenn Telefone stumm verklingen und Zeit herrscht...
Wenn Eile auf einmal in Gemütlichkeit umschwingt...
Wenn tagsüber die Sonnenblumen blühend im Garten sind...

Ich weiß plötzlich für was ich lebe,
ich kenne mich langsam damit aus,
so wie in einem Weinstock die Rebe,
weiß ich nun - hier bin ich zuhaus!

Ich renne nicht mehr ziellos umher,
kenne meinen Weg und kenne das Ziel,
vorher war alles so was von schwer,
doch nun weiß ich endlich was ich will.

Ich spüre deinen Atem auf meiner Haut,
ein Gefühl des Glücks umgibt mich stumm,
dieses Mal habe ich mich mal getraut,
endlich einmal mit Kraft und mit Mumm!

Wenn also einmal alles ganz ganz anders scheint und ist...
Wenn der Tag sich lachend nur dem Abend beugt und grinst...
Wenn ich frei bin und zusammen mit dir sein kann...
Was ist es dann?

Es ist die Hoffnung...
Die Hoffnung durch die Kraft deiner Liebe.
Die Hoffnung durch die Blicke deiner Augen.
Die Hoffnung durch das Tasten deiner Hände.
Die Hoffnung durch das Spüren deiner Haut.
Die Hoffnung durch die Macht deiner Seele.
Die Hoffnung durch dich.
Für mich.

Ich liebe dich.

Schicksal

Verdammte Jahre!

Sie lassen dich im Glauben, das du Dinge vergessen könntest, aber du weißt doch genau, das du einige Dinge nie ganz verdrängen kannst. Schmerz oder Leid – hey.. all das kann man doch nicht so recht vergessen. Die Zeit heilt ja eigentlich alle Wunden – bei manchen ist es so, das tiefe Narben bleiben, die nicht so recht vergehen wollen. Da hilft es dann nicht, das man sagt „ok, das ist jetzt so und so lange her – das ist jetzt Vergangenheit“... nein – manches wird von Zeit zu Zeit einfach schlimmer und man wünscht sich, das gewisse Dinge einfach nie passiert wären – aber sie sind eben passiert!

Der Lauf des Lebens ist uns vorbestimmt und wir müssen lernen damit umzugehen, was auf uns zukommt. Manchmal tut es verdammt weh, was da so alles auf einem Lebensweg passiert... für manche ist es zu hart – sie zerbrechen an den Dingen, die das Leben einem in den Weg stellt – für manch andere ist es so, das viele Sachen auf einen zukommen, man aber die Hoffnung doch nie aufgibt und einige sind dabei, deren Leben ist ein einziges Zuckerschlecken. Aber hey... manchmal kann man froh sein, wenn man nicht gerade die Sonnenseite von Anfang an erwischt – man lernt Dinge die andere niemals in ihrem ganzen verfuckten Leben lernen würden und man sieht Dinge anders, als andere es tun. Man lebt vielleicht anfangs in einer Art Kampf – aber irgendwann geht man als Sieger hervor und ballt die Faust mit einem Lachen im Gesicht. Wo die Statusanzeige dieses Kampfes ist? Keine Ahnung! Das Leben läßt sich nicht messen – und schon gar nicht das Schicksal.

Dinge kommen und gehen – Dinge passieren zu Zeitpunkten, in denen man vielleicht schon aufgegeben hat und dann reißen sie dich auf den Boden und lassen dich auf einmal spüren: „Das war noch lange nicht alles“... und das Schicksal bringt dir auf einmal andere Wege – es zeigt dir andere Mittel auf, um mit einigen Sachen der Zeit etwas nachzuhelfen. Narben sind auf einmal zwar noch vorhanden, aber du nimmst sie nur noch in Extremfällen wahr und die Vergangenheit ist zwar existent, aber eben nicht im Vordergrund.

Das Schicksal hilft dir nach und gibt dir Anzeichen damit du endlich mal bemerkst, das das Leben auch ganz anders sein kann – nicht nur verstecken und verkriechen... nicht nur schlecht und ohne Perspektive... das Leben tritt dir mächtig in den Arsch und du realisierst plötzlich, das die Vergangenheit zwar da ist – aber du im Jetzt lebst...das Ereignisse – und mögen sie auch noch so schlimm gewesen sein, plötzlich andere Gedanken in deinem Kopf auslösen... vielleicht bist du nur durch diese Ereignisse zu diesem Geschöpf geworden, das du gerade im Moment bist... vielleicht waren auch das nur Anzeichen des Schicksals, die dich auf eine bestimmte Bahn lenken wollten, damit du nicht zu einem Penner in der Bahnhofshalle wirst...vielleicht hat dein ganzes Leben einen bestimmten Sinn, den du vorher nie darin gesehen hattest...

Verluste sind manchmal dazu da, das sie dir weiterhelfen – egal wie sehr es auch schmerzt... völlig egal.... aber es tut so verdammt weh an manchen Momenten..... so verdammt.... du hast dich nicht mehr unter Kontrolle und alles um dich herum ist plötzlich düster... so fucking düster... Gedanken brechen über dich herein...

Momente der Vergangenheit werden plötzlich Bildhaft, als wäre es grade erst gestern gewesen... und du fragst dich, ob es so kommen mußte – aber das weiß das Schicksal wohl besser... es weiß vieles besser...verdammt vieles..... aber manchmal will man einfach hinterfragen... man will gewisse Dinge wissen... man denkt lange darüber nach.... Tag für Tag und Nacht für Nacht... jedesmal dieselben Fragen – Warum ist das so passiert und das so? Aber wird man je darauf Antworten finden? Und wenn – will man diese Antworten überhaupt wirklich hören... die blanke Wahrheit???

Manchmal ist es wohl besser, wenn man das Schicksal stumm walten läßt – es wird schon wissen, was es tut – und warum es das tut.... und irgendwann verstehen wir es wohl selbst auch..... irgendwann.....

Wirklich Irgendwann!

Man nennt es wohl: Schicksal.

Kann mir einer sagen
was das heißt - Erotisch?
Ist es nicht nur der Sex
auf dem Bürotisch?

Ist es die Pause im Cafe,
die beiden Kellner auf dem Klo
oder ist dieses Spiel
mit der Liebe und so?

Ist es was 0190-geiles,
so wie die Werbung verspricht?
Oder der Perversling
der dabei gerne mal bricht?

Ist es denn gemeint,
zuhause und mit der eigenen Frau?
Nein nein, oh mein Gott,
das nehm ich nicht so genau!

Nun helft mir zu finden,
was ich grade hier suche,
bevor ich den ganzen Kram
mit der Erotik verfluche.

Mein Wissen dürstet doch
über Sex und solche Sachen
und beim Zweisam sein
nicht gerade nur Lachen.

Jetzt sagt mir doch endlich
was ist es - "Erotisch" ...
sonst ists wieder die Sekretärin

...auf meinem Bürotisch...

Das ungeschrieb'ne Gedicht

Sind es Worte
oder meine Gedanken?
Was weist mich
in meine Schranken?

Ist es ein Gedicht
oder doch ein Buch?
Das ich schon
des läng'eren such?

Ich weiß es nicht
und
wer es weiß
soll glücklich sein!

Wer kennt schon
das eigene Ich?
Ich kenne doch
noch nichtmal dich...

...oder mich.

Nie-Wo

Ich bin nie, wo die andern sind
den wo ich bin
ergibt fast alles keinen Sinn!

Oft auch werd ich Narr genannt
meinem Denken
sollte man keine Beachtung schenken
drum weißt man es von der Hand.

Wenn ich nun wäre wo alle bleiben,
insbesondere ich und all die andren Leiden,
dann wär es doch wieder zum verleiten,
meine Gedanken in andre Spären zu treiben.

So bleibe ich dann doch beim Niveau,
doch das finde ich nirgend nie wo!

Liebe

*Denken,
Leben,
Lieben!*

Alles nur mit einem Zweck!

*Fühlen,
Träumen,
Halten!*

Alles nur mit einem Zweck!

*Bitten,
Beten,
Drücken!*

Alles nur mit einem Zweck!

Was ist der Zweck?

Meine Liebe zu dir!
Deine Liebe zu mir!

Ich liebe dich.

Nach Hause

Es schneite leicht draußen. Der hell beleuchtete Weihnachtsbaum im Garten war von weitem zu sehen. Sie saßen beide drinnen vorm Kamin, in dem ein kleines Feuer loderte.

“Dieses Jahr ist irgendwie trist, findest du nicht auch? Unsere Kinder feiern irgendwo anders und nichtmal die Verwandten kümmern sich um uns.”

“Ich weiß. Es ist schon schade irgendwie, aber mein Gott, was sollen wir schon tun?”

“Sie anrufen?”

“Nein”

“Mhm – wiederum zeigt sich dein verletzter Stolz.”

“Es hat nichts mit Stolz zu tun. Wir sind alleine und daran können wir nichts ändern. Du hättest es ändern können, aber...”

Schweigen legte sich still über den Raum. Das hier Weihnachten gefeiert wird, war nur am Baum draußen zu erkennen, den die Haushälterin geschmückt hatte. Seit die Kinder fort waren kümmerte sich Stacy nur noch halbherzig um das Haus. Sie war in einer Apathie gefangen und kam nicht aus ihrem Verlies heraus. Herold hingegen versuchte alles daran zu setzen, das es ihr wieder besser ginge. Doch so kurz vor Weihnachten und jetzt direkt vor dem Abend des Festes wurde es von Minute zu Minute schlimmer.

“Ich wünschte, ich könnte es noch ändern, das weißt du ganz genau. Wenn wir doch wenigstens Ian holen würden?”

“Wie denn – hast du etwa noch einen Führerschein?”

“Nein – und das weißt du doch auch”

Herold hatte feuchte Augen. Es könnte so ein gutes Fest sein, wenn sie doch wenigstens ihren jüngsten Ian holen können, aber da Herold keinen Führerschein mehr besaß und Stacy nicht autofahren konnte, würde daraus nichts werden.

Stacy begann leise zu schluchzen. Sie hatte jegliche Kontrolle über ihre Gefühle verloren. Herold versuchte sie in den Arm zu nehmen, doch sie blockte ab.

“Bitte lass mich. Geh – und lass mich einfach alleine, so wie du es immer tust.”

“Aber ich will nicht gehen... schließlich”

“Schließlich was? Bitte geh fort – ich kann es nicht mehr ertragen. Du solltest es doch besser wissen. Eigentlich solltest du doch alles wissen.”

“Aber Stacy – ich will dich nicht wieder alleine lassen. Nicht dieses Mal – bitte!”

“Ich ertrage es nicht. Jetzt geh. Du weißt, das ich dich mehr als alles andere liebe – und bevor mich deine Liebe jetzt gerade zur Weißglut treibt geh bitte.”

“Wenn ich aber jetzt gehe dann....”

“Ich weiß – aber geh!”

“Liebst du mich noch?”

“Ja. Meine Liebe zu dir ist endlos und ich ertrage es einfach nicht mehr. Ich spüre deinen Atem auf meiner Haut und ich sehne mich nach deinen Küssen. Deine Berührungen lassen mich erzittern und jedes deiner Worte löst ein Beben in meinen Gefühlen aus. Aber ich will jetzt nicht mehr.”

“Bist du dir wirklich sicher, Liebes?”

“Ja und jetzt geh. Lass mich alleine, denn so langsam werde ich müde – und untrügerlich.”

“Wenn du es so wünschst. Es tut mir so leid – ich liebe dich, bitte denk immer daran.”

“Geh schon. Ich lege mich jetzt etwas hin. Ich werde so müde. Warte einfach irgendwo auf mich und bring die Kinder dorthin. Ich werde dich schon finden.”

Am nächsten Morgen betrat Berta, die Haushälterin der Villa, das Haus. Stacy lag auf dem Sofa.

“Miss Stacy”

Keine Antwort.

“Miss Stacy – wachen Sie auf.”

Berta rief lauter, doch Stacy rührte sich nicht. Sie versuchte den Puls an Stacy’s Armen zu fühlen doch ihre Arme waren kalt. In verzweifelter Panik rief sie die Polizei.

Einige Minuten später trafen Polizei und auch ein Rettungswagen ein. Stacy war tot – mehr konnte der Notarzt, der eilig ins Haus gehastet war, nicht mehr feststellen.

Ein Polizist kam auf Berta zu.

“Entschuldigen Sie, sie haben Miss Stacy gefunden oder?”

“Ja – ich arbeite ja hier und komme jeden Morgen vorbei.”

“Können Sie mir erklären, wie sie an die Schlaftabletten gelangen konnte?”

“An was?”

“Sie starb an einer Überdosis Schlaftabletten.”

“Aber wie – wie ist das möglich”

“Das wollte ich ja von Ihnen wissen”

“Vielleicht vom Arzt – schließlich war sie ja in Betreuung”

“Vom Unfall her oder?”

“Woher wissen Sie vom Unfall?”

“Sie hatte einen ausgeschnittenen Zeitungsbericht unter ihrem Körper liegen, auf dem stand, das ihr Mann und die beiden Kinder letztes Jahr bei einem Autounfall getötet wurden.”

Good Morning Vietnam

Ich fahre die Allee entlang,
im Radio laute Musik.
Fast kommt es mir so vor,
als würde ich
Momente lang
alles vergessen und Leben!

Menschen auf der Straße,
draußen Sonnenschein.
Ich kann nun schon fast
das Leben spüren,
berühren und
einfach ich sein wie ich will!

War wohl einfach ein guter Morgen heute...
und ich freue mich schon,
den nächsten davon zu erleben.

==Break==

Laute Marschmusik neben mir,
Menschen salutieren.
Vor mir stehen sie gerade,
wollen in den
Krieg ziehen und
töten denn sie sind das Gesetz.

Kanonendonner in meinen Ohren,
um mich lautes Geschrei.
Menschen sterben und ich
stehe daneben
und fühle mit ihnen
denn sie wissen nicht, was sie tun.

Aber es war wohl ein guter Morgen heute...
nur zehn Männer meiner Truppe,
ich hoffe bald kommt wieder so ein Tag.

==Break==

Orgeln spielen wirre Melodien,
um mich reden viele Leute.
Ich bin etwas benommen aber
ich komme zu mir
und fühle mich wieder
ein Arzt sagt: Seht! Er ist wach!

Ich fühle meine Beine nicht mehr,
eine Mine, sagt eine Schwester.
Ich starre stumm auf das,
was dieser Krieg
aus mir und
meinem Leben gemacht hat.

Aber es war wohl ein Guter Morgen heute...
denn ich lebe noch, nicht so,
wie viele die ich kannte und mochte.

Und nun mache ich mir Gedanken um das Leben...
das Leben an sich.

: ohne dich:

Der Tag erwacht
du schaust mich an,
starr blickend in mein Herz,
ich weiß nicht,
ob ich leben kann,
kann lachen nur durch Schmerz

...ohne dich...

Das Leid beginnt,
als du dann gehst,
die Erinnerung in mir stirbt still,
ein langer Tag
wieder vor mir steht,
es ist nichts, das ich noch will

...ohne dich...

Gefühle entstehen,
wollen nicht vergehen,
monströs und ungeniert
banal ist mein Tun,
mein Leben wird
nur von dir allein regiert

...von dir...

Der Weg zu dir

Zeig mir den Weg zu dir,
ich alleine kann ihn nicht finden,
obwohl ich möchte!

Zeig mir den Weg,
denn du bist mein Leben,
du bist mein alles,
wirst du es verstehen?

Du bist mein Ich,
du bist,
was ich begehre,
darum...
zeige mir den Weg zu dir,
leite mich fort von den Klippen des Lebens,
nicht dass ich jemals stürze,
führe mich durch dunkle Wälder
direkt hin zu dir.
Zeige mir den Weg
zu deinem Herzen...

Engel...ich liebe dich!

Such ich dich

Such ich mich
so such ich das Leben,
such ich dich,
so such ich das Beben,
das wir zusammen erleben,
das wir suchten
und fanden.

Such ich dich,
so such ich deine Augen,
deine Augen
die zu mir blicken,
die mir
geheime Wünsche schicken,
aber
- die nur ich versteh -

Such ich mich,
so such ich mein Gewissen,
doch für heute
möchte ich es einmal missen,
denn ich weiß,
wenn ich heute an mich denke,
vergess ich dich
und
das will ich nicht!

Denn
such ich dich,
dann
such ich mein Leben!

Alpha und Omega

Stickige Luft breitete sich an Bord der "Omega" aus. Sie war das Flaggschiff des Händlers William Marquard, der seit einigen Jahren immer von Sius 3 nach Lupin Prime flog. Seine Mannschaft war eingesen und eingespielt auf die drei Schiffe, die immer im Konvoi flogen. Die "Omega" vorneweg, dann die "William 2." und "Stardust 101" - sie alle bildeten die Handelsflotte der neuen Republik.

Die Sterne wandelten sich seit Jahrhunderten – der galaktische Rat gab Völkern Recht, eine eigene Republik zu gründen – die neue Republik und alte Völker spalteten sich immer weiter ab von den Ratsmitgliedern. Das All war im Wandel.

An Bord der "Omega":

"Captain – es sind Schiffe in Sichtweite"

"Wie? Hier draussen fliegt doch sonst kein Schwein entlang – das ist meine Route!"

"Nun – sie sehen es doch, dort auf dem Radar. Vier Schiffe sind vor uns unterwegs."

"Die Männer sollen an die Gefechtsstationen gehen und sich bereithalten. Mal sehen was uns dort so erwartet."

Im Radar der "Omega" waren vier Objekte zu sehen. Das Radar hatte zwar hin und wieder den ein oder anderen Aussetzer, aber man konnte davon ausgehen, das die Information richtig sein würde. An sich ist die "Omega" ein Schiff, das technisch in Ordnung ist, ihre vier großen Geschütztürme überragten jedoch die Raumsegel bei weitem. Der Handel ist in Gefahr in diesen Zeiten und will geschützt werden.

Die Mitglieder der neuen Republik waren schon seit Jahren beliebte Ziele der Piraten des alten Drachen, einer Abspaltung des galaktischen Rates, dessen Gewaltakte nicht mehr unterstützt wurden. Der alte Drache ist eines der Worte, die keiner an Board der Handelsflotte aussprechen durfte – und wenn ein neuer Pilot an Bord kam, und es trotzdem wagte, dann wurde es totenstill auf den Schiffen. Marquard selbst wurde einmal Opfer der Piraten. Sie kaperten fünf Schiffe seiner damaligen Handelsflotte und metzelten Teile der Mannschaften, die etwas, was wie eine Waffe aussah in der Hand hatten, nieder. Nach diesem Zeitpunkt flog er mit erhöhten Sicherheitsmaßnahmen, da er selbst in Gefangenschaft geraten war und nur durch einen Zufall freikam.

Die neue Republik hatte den Kaptain schon als Verstorben in die Annalen der Geschichte eingetragen, und die Führer waren sehr erstaunt als plötzlich ein leichter Jäger mit ihm an Bord auf Lupin Prime landete. Ein großartiger Tag für die Republik, denn dieser alte Haudegen wäre ein großer Verlust für sämtliche Piloten gewesen.

Damals gab es einen großen Kampf um Metro Prime. William war damals noch Befehlshaber der republikanischen Flotte, die zahlenmäßig hoffnungslos unterlegen war, doch alleine mit einer Kriegslist und viel Geschick zerbarsten die großen Kreuzer des alten Drachen in tausend Stücke und der Kampf konnte schnell entschieden werden. Seitdem hören viele Generationen an Piloten auf seine Geschichten, wenn er mal wieder in der Bar auf Lupin Prime alte Storys aufgreift und den Kampf schildert. Meist spendieren die jungen Piloten dann ein oder zwei kühle Biere und hoffen darauf, Geschichten aus der Gefangenschaft des Drachen zu hören, doch diese Zeit ist seit eh und je eine dunkle Geschichte, deren Kapitel den Kopf von William niemals verlassen haben – und niemals werden.

Zurück an Bord der “Omega”

“Captain – wir sind fast in Sichtweite.”

“Alle auf die Posten und Achtung”

“Ok Sire.”

“Sagen Sie mir sofort Bescheid, wenn wir in Sichtweite sind – ich will wissen, mit wem wir es zu tun haben”

Der erste Offizier, Matthew McWeber, setzte sich an den Spähposten. Die elektronischen Fernverstärker liessen ihn eine große Sichtweite erreichen. Ein paar kleine Asteroiden waren zu sehen, allerdings keine fremden Schiffe. Wie war das noch? Benutzte der alte Drache Tarnvorrichtungen? Darüber war nichts bekannt, den im Punkt Forschung waren die Drachen imens im Rückstand gegenüber der Republik. Man setzt eben seine Prioritäten, der Drache den Kampf und die Republik das Wissen.

Nein – in den Asteroiden können sie sich nicht verstecken. Dafür sind die Schlachtschiffe des Drachen zu groß. Also wieder weitersehen, ob man doch noch etwas hinter den Asteroiden entdecken kann – und dort weit hinten blitzte es auf.

“Sir – dort hinten scheint ein Kampf stattzufinden”

“Ein Kampf? Hier draussen? Das ist doch nicht möglich”

“Sehen Sie selbst”

William setzte sich hinter den Fernverstärker und erblickte eine tobende Schlacht. Zahlreiche kleine Geschütze blitzten im Dunkel des Alls auf und man sah Explosionen in Schutzschilden an den Schiffen.

“Das kann doch nicht wahr sein. Wer fliegt diese Route außer mir? Eigentlich hätte ich wenn dann den Drachen erwartet”

“Sire – es sind Schiffe des Drachen”

“Was?”

“Es sind alles Schiffe des alten Drachen”

“Aber warum bekämpfen sie sich?”

“Sollen wir näher rangehen?”

“Ich glaube das ist keine allzugute Idee”

“Aber wenn wir es nicht tun, werden sie uns so oder so entdecken, wir sind kein einzelnes Schiff und können uns so leicht verstecken Sire.”

“Ja – Sie haben schon irgendwie Recht. Alle Mann auf Gefechtsposition.”

“Und auf was sollen wir schießen?”

“Auf denjenigen, der uns angreift von beiden”

Der Konvoi von Marquard flog immer näher an das Kampfgeschehen. Helle Blitze zuckten im All herum und man mußte annehmen, das eine Crew wohl Meuterei gegenüber dem Drachen beging.

“Sir wir werden von zwei der Kreuzer beschossen”

“Machen Sie unsere Schilde klar”

“Schilder sind schon lange bereit.”

Eine Salve an Plasmageschossen traf die “Omega” frontal. Das Schiff wirbelte herum.

“Statusbericht?”

“Alle Systeme in Ordnung – unsere Schilde arbeiten auf 100 %”

“Gehen Sie näher an das Geschehen heran, feuern Sie mit aller Kraft auf die Schiffe die auf uns zielen.”

“Zu Befehl Sire”

Ein Ächzen ging durch den Rumpf der “Omega”, denn mit einem Mal entlud sie ihre gesamte Kraft in den Boardeigenen Plasmakanonen.

“Alle Geschütze abgefeuert”

“Sehr gut”

Die Salven der “Omega” kamen in kurzem Zeitabstand bei einem der beiden Kreuzer an. Den Zeitabstand hatte Marquard selbst ausgelotet bei einem Kampf damals. Die Schiffe des Drachen waren zwar bis an die Zähne bewaffnet, doch sie hatten einen Nachteil: wenn ein Geschoss direkt und mit voller Kraft trifft, ist das zentrale Schutzschild für den Bruchteil einer Sekunde außer Gefecht gesetzt. Genauso passierte es gerade auch vor den Augen der “Omega”. Ein Geschoss traf mitten ins Schwarze und der nachfolgende Schuß ließ den Kreuzer implodieren.

“Sire – wir haben einen Abschuß zu verzeichnen”

“Sehr gut gemacht, was ist mit dem anderen Kreuzer der uns beschossen hatte?”

“Er macht gerade kehrt – euer Ruf scheint euch voranzueilen”

“Ok, lassen wir ihn entkommen und kümmern uns lieber mal um die, die dort rumstehen und selbst beschossen wurden”

Die “Omega” flog weiter zu dem mittlerweile aufgelösten Schlachtfeld. Zwei Kreuzer mit dem Zeichen des Drachen standen dort im Raum und waren manövrierunfähig.

“Machen Sie den Funk klar”

“Aye Sire”

Die Funkfrequenzen des alten Drachen wurden ausgelotet, schon oft passiert – normalerweise senden die Drachen allerdings mit Verschlüßelung, was diesmal nicht der Fall war.

“Hier spricht Captain William Marquard von der “Omega”, Flottenbefehlshaber der neuen Republik. Bitte geben Sie sich zu erkennen.”

“Marquard? Das kann doch nicht sein – sie waren doch damals unser Gefangener.”

“Ja – das war ich. Warum?”

“Meine Männer und ich waren damals auf einem der Kreuzer, der Ihre Flotte angegriffen haben.”

“Aha”

“Wir haben selbst nur auf Befehl gehandelt. Wir wollen nicht länger unter der

Flagge dieser feigen Piraten dienen, wir sind im Grunde genommen auch nur Händler, wurden aber gezwungen für den Drachen zu fliegen."

"Das erklärt das Zeichen des Drachen an der Seite eurer Schiffe. Aber wie zum Geier seit ihr auf diese Route gekommen und warum wurdet ihr beschossen?"

"Diese Route haben wir auf einem Erkundungsflug entdeckt, die beiden anderen Schlachtschiffe hätten euch heute den Garaus machen sollen, aber sie sind auf uns getroffen, den wir hatten uns verschanzt und wollten uns dem nächstmöglichen Konvoi in Frieden anschließen."

"Verdammt. Dann kennt der Drache diese Handelsroute nun auch"

"Ja, er hätte euch heute eine Falle stellen wollen. Wir könnten gerne zu eurer Sicherheit mit euch fliegen, denn wir sind Abtrünnige. Der alte Drache wird uns jagen und töten wollen – wir sind also in der gleichen Situation, wie die gesamte neue Republik es ist."

"Nun gut. Schließt euch uns an, aber wir werden alles weitere auf Lupin Prime bei einem kühlen Bier besprechen."

Der Flug nach Lupin Prime war dannach ruhiger als man angenommen hätte, jedoch konnte Marquard diese Handelsroute nicht mehr nutzen, sie war zu unsicher geworden, denn die Piratenflotten des Drachen würde dort lauern – auch wenn er einen Kreuzer des Drachen vernichtet hatte, es warteten immer noch genug in der Dunkelheit des Universums.

Insgeheim hoffte er darauf, das sich immer wieder Leute zum Abwandern vom Drachen besinnen würden.

Manchmal wartete er aber auch nur auf ein Angebot des Drachen, das er für ihn fliegen dürfte. Er hatte es ab uns an satt, immer auf der Seite des Verlierers zu stehen.

"Sire – wir müssen bald wieder starten"

Ein Funkeln war in den Augen von Marquard zu sehen – heute wollte er doch noch einmal die alte Route fliegen – vielleicht würde er doch selbst zu einem Drachen werden.

Er nippte den letzten Schluck seines Bieres in sich. Ein weiterer Tag ging dem Ende zu.

Carpe Diem

Ein Spiel ist´s,
oh so trostlos!
Ein Spiel,
werdet ihr verstehen?

Es ist grausam,
ach so kalt,
so widerwärtig,
so einsam und doch...
jeder spielt es!

Das Leben!

Oh Captain,
mein Captain,
sagt mir,
wer wird gewinnen,
wer verlieren?

Oh Captain,
mein Captain,
werdet ihr mich missen,
wenn ich gehe?

Werdet ihr der sein,
der an meinem Grabe
die letzte Rede hält
und zitternd steht?

Oh Captain,
mein Captain,
wie sehr
wünschte ich es mir!

Augen in der Dunkelheit

Meine Augen geschlossen.

Ich neben dir,
meine Augen geschlossen.

Meine Augen geschlossen,
ich neben dir,
meine Augen geschlossen.

Das Zimmer kalt und dunkel,
meine Augen geschlossen,
ich neben dir,
meine Augen geschlossen.

Ich spüre dich und doch
das Zimmer kalt und dunkel,
meine Augen geschlossen,
ich neben dir,
meine Augen geschlossen.

Mein Leben verschwimmt,
ich spüre dich und doch
das Zimmer kalt und dunkel,
meine Augen geschlossen,
ich neben dir,
meine Augen geschlossen.

Meine Augen geschlossen,
ich neben dir,
meine Augen geschlossen.

Sind Augen nicht doch
unwichtig
in tiefer Dunkelheit?

Sind Augen nicht doch
unwichtig
wenn man sich blind versteht?

Sind Augen nicht doch
unwichtig
in dieser angenehmen Dunkelheit?

Ich neben dir,
meine Augen geschlossen.

Dunkle Sonne

Ein dunkler Sonnenaufgang,
heute an diesem fahlen Tag,
er erleuchtet den Schmerz der Welt
in herzlosen Farben endlos.

Überall purpurner Tau
himmelsgleich auf verfallnem Laub
und der Traum der Erlösung
auf zuversichtlichen Pfaden.

Tief in den Herzen der Qual
sehen wir nur in Rot diese Welt,
unsere Augen scheinen geschlossen,
sind aber vom Schicksal geöffnet.

Unsere Ohren hören nur Stille,
den Geschmack bitterer Erinnerung,
um uns eine verunstaltete Landschaft
erleuchtet vom dunklen Sonnenaufgang.

Die Dämonen der Vergangenheit
sitzen still und beobachten düstre Farben,
und wieder bleibt uns nur der Schmerz,
den wir fühlen, die Einsamkeit.

Das Lächeln der Stille
das hier um uns aufkommt,
beim Anblick dieser dunklen Sonne
ist ein komisches Gefühl.

Wo bleibt das Vergeben?

Wo bleibt die Erlösung?

Über uns ist nur eine dunkle Sonne...

Vor uns
ist nur das Lächeln
eines neuen Tages...

Die dunkle Sonne geht auf.....

:werktagstraum:

..nachts wenn du in meinen träumen spukst...

..tagsüber wenn du in meinen gedanken bist...

..dann fühle ich wieder nur das eine...

..und ich genieße dieses gefühl aufs neue...

..weiß genau, dieses gefühl soll länger währen...

..möchte dieses gefühl behalten...

..möchte dich spüren wenn du nicht da bist...

..möchte dir sagen, das ich dich liebe...

..möchte dich einfach nur wissen lassen...

..du bist das wichtigste für mich...

..du wirst sehr sehr lange so wichtig bleiben...

..immerwährend...immerfort...

..ich liebe dich...

Die Party

Ich begab mich zu der Party, es war ein lauer Sommerabend im späten August. Rene erwartete mich wie immer zu seiner Fete, die er in dieser billigen Disco abhielt. Eigentlich war die Fete ja immer alle zwei Wochen, aber diesmal war die dreimal im Monat. Das Geschäft ging ja auch wunderbar. Rene hat diese Party jahrelang aufgebaut und sie funktioniert einfach. Die bizarresten Gestalten unserer Stadt rannten ihm die Bude ein und hatten überall wilden Sex oder zogen sich Koks bis zum Erbrechen.

Genau das richtige für mich eben. Ich war ja der Partylöwe schlechthin und fühlte mich dort wohl, wo die komischsten Gestalten aller Gestalten waren. Außerdem brachte ich den Leuten das, was sie jeden Tag mehr und mehr benötigten.

Der Tag davor.

Ich hätte schwören können, das mein Wecker geklingelt hat. Ich hab ihn wohl doch überhört. Egal.

Draußen schien die Sonne und war doch merklich warm in meiner Dachwohnung. Mein Kopf hob sich und ich sah neben mir eine Frau. Auf dem Tisch standen zwei Flaschen des billigen Rotweins, den ich im Supermarkt gekauft hatte und anhand dieser zwei Flaschen, meinem Kopf und der nackten Frau neben mir konnte ich die Zeichen des letzten Abends deuten. War wohl doch wieder einer dieser Abende an denen man sich das Gehirn versäuft und vervögelt und man dannach nichts mehr davon weiß. Ich drehe mich zurück zu ihr und wecke sie.

"Guten Morgen". Verschlafene, große Augen sehen mich an. "Dir auch, wie spät ist es?" - "So viertel vor eins" - "Oh man...naja, egal!" - "Und, stehen wir auf?" - "Nein...wir haben gestern aufgehört und fangen erstmal an dieser Stelle nochmal an".

Anhand meines fragenden Blickes hatte sie wohl doch gemerkt, das ich nicht mehr wußte um was es ging, aber als ich ihre warme Hand an meinem Schritt fühlte, konnte ich mich düster erinnern. Ich schloß die Augen und genoß ihre Massage. Irgendwann kroch sie ganz unter die Decke und ihre Lippen spielten mit meinem pochenden Schoß. Während sie so an meinen besten Teilen leckte, machte ich mir Gedanken, was der Abend mir jetzt noch so bringen könnte.

Der Abend.

Sabine und ich gingen zu mir. Wir waren gut angeheitert und der ganze Abend war voll mit Alkohol und Drogen gewesen. Dekadent geht die Welt zugrunde, sage ich mir immer. Meinen Hausschlüssel durfte ich lange suchen aber irgendwann fand er sich in den Wirren meiner Hosentasche, die von Sabines Küssen und ihren Händen noch verstärkt wurden. Oben in meiner Wohnung angekommen war das erste, was wir beide machten eine schnelle Nummer direkt nach der Eingangstüre.

Ich schob ihren Rock hoch und den Slip beiseite und drang heftig in sie ein. Sie

stöhnte laut, als die Lust in ihr ins Unermeßliche stieg. Ihr Kopf neigte sich nach hinten und plötzlich schrie sie heftig. Sie kam am Höhepunkt ihrer kleinen geilen Welt an. Als die Nummer beendet war, setzten wir uns und tranken Wein, ich hatte ja noch den billigen Wein aus dem Supermarkt. Gott, war mein Kopf irgendwann schwer. Sabine zog sich aus und tanzte vor mir zu der leisen Musik die aus den Boxen meiner Stereoanlage kam. Irgendwann fiel ihr Slip und ihr BH und wir landeten im Bett. Nur konnte ich mich an nichts mehr erinnern.

Nachmittags dannach.

Sabine ging zur Tür. "Ich muß schleunigst nach Hause" - "Warum das denn so plötzlich" - "Du weißt doch, meine Eltern sind nicht begeistert wenn sie mich jetzt dann nicht zuhause vorfinden" - "Verdammt, ja... schon klar, was für'n Glück das die im Urlaub waren. Wann sehen wir uns wieder?" - "Bald mein Lieber, bald". Sabine war ein Mädchen für sich. Sie war für ihre 17 Jahre richtig gut drauf und Koks war kein Fremdwort mehr für sie. Ihre langen blonden Haare sahen

schneebedeckt immer noch besser aus. Sie machte auch alles mit, letztens benutzten wir ihren Körper mit den kleinen festen Brüsten als Unterlage für unsere allabendliche Schnüffelstunde. Sie war glattrasiert und ein durch und durch durchtriebenes Luder. Ich traf sie öfter, und irgendwann kam es eben dazu, das wir unregelmäßig zusammen unsere persönlichen Doktorspiele auslebten.

Abends - Teil 2.

Das Telefon klingelte und Rene lud mich zu seiner Party ein, ich sollte sein Gast sein, aber ein bisschen was aus meinem Lager mitbringen. Ich schnappte mir also eines meiner kleinen, verschnürten Pakete und steckte es in meinen Rucksack. Das Pulver dürfte fast langgen, um eine Horde Elefanten in Schach zu setzen. Genau das ist es ja, was mich auf diesen Parties immer unentbehrlich machte. Ich habe schön früh angefangen mit dem Dealen, erst die kleinen Sachen, ein paar Gramm Marijuana hier und da, und irgendwann stieg es dann immer weiter. Ich war derjenige, der in der ganzen Stadt Koks verkaufte und das Geschäft kontrollierte. Ich empfand es als etwas sehr machtvoll, das die ganze Stadt quasi in meiner Hand lag und ich genoß es, wenn die kleinen Fische zu mir kamen und ihre "Großeinkäufe" bei mir machten, über die ich eigentlich nur lachen konnte.

Die Party.

Angekommen, sah ich das die Disco schon recht gefüllt war. Die Party war in vollem Gange. Rene stand in der Nähe des Eingangs und erblickte mich schon von weitem. Jetzt folgte die alte Prozedur, mit Rene ins Separé gehen und dort Geld gegen Ware tauschen. Gesagt, getan, mein Pulver fand auch gleich weitere Abnehmer als es in Rene's Händen war. Im Saal der Disco ging es voll ab. Laute Musik und grelle Lichter überall. Einfach gigantisch. Und auf einmal erblickte ich sie.

Sie war eine Gestalt, die ein weißes Kleid trug und über die Tanzfläche glitt, wie eine junge Göttin. Ich sah sie lange an und irgendwann sah sie mich an und bemerkte wohl, das ich sie anstarrte. Ich drehte mich weg.

23 Uhr.

Ich hatte ebenfalls etwas meines Pulvers gezogen und mir ging es richtig gut. So langsam konnte ein Schritt auf die Tanzfläche gemacht werden. Die Musik umspülte mich wie warme Wellen eines Sommerabends auf Ibiza. Ibiza war damals auch gut gewesen - bis zu dem Zeitpunkt wo mich die Polizei fast geschnappt hätte. Ich mußte mich damals schnell verdrücken, aber das ist etwas anderes. Die Beats der trippigen Musik gingen in meine Gehörgänge und von dort direkt in meinen Körper, der wild auf diese Musik zuckte und plötzlich kam sie auf mich zu. Ich erwartete nichts und hoffte das beste.

22 Uhr 10.

Minutenlang stand ich wohl da und beobachtete die Tanzfläche. Ich beschloss irgendwann, das ich mich auf die Toilette verziehen sollte und mir erstmal eine Prise Schnee genehmigen würde. Gesagt, Getan.

23:20.

Tanja tanzte ausgelassen mit mir auf der Tanzfläche. Sie war es, die ich die ganze Zeit beobachtete und nun tanzten wir engumschlungen in einer Disko herum. Ein gutes Gefühl war es, ihren biegsamen Körper an meinem zu fühlen, sie war so geschmeidig, ich konnte mich kaum mehr beherrschen und fasste ihr unvermittelt an diverse Körperteile, aber anhand der Tatsache, das sie sich nicht wehrte, machte ich weiter, denn ihr schien es zu gefallen. Unsere Zungen berührten sich mehr als einmal und es ging immer heißer zur Sache.

0:40 Uhr.

Tanja keuchte in meinem Armen, ihre Lust spiegelte sich in ihren Augen und ich machte weiter, massierte sie mit meinen Fingern, während sie selbst mein bestes Stück in der Hand hielt. Sie schrie leise vor Lust, denn uns durfte hier in der Toilette niemand entdecken, wäre doch etwas peinlich gewesen.

0 Uhr und 5 Minuten.

Wir setzten uns in Bewegung, denn auf der Tanzfläche wären wir wohl im Moment falsch aufgehoben gewesen. Tanja flüsterte mir ins Ohr, ob wir uns nicht besser irgendwo anders hinverziehen möchten und ich stimmte ihr aufgrund der Tatsache das meine Lust langsam anschwell zu. Die Toilette wäre wohl der beste und einfachste Platz, um hier alleine zu sein und sich gegenseitig etwas zu liebkosen.

1:20 Uhr.

Ich schrie auf. Ganz leise, denn ich konnte nicht mehr laut schreien. Mit einem mal packte mich Tanja an der Kehle und ich sah plötzlich in die Augen eines Dämonen. Sie verwandelte sich vor meinen Augen in ein Ding mit langen Zähnen, das es auf mein Blut abgesehen hatte. Ich spürte einen kleinen Stich am Hals und nach und nach wurde mein Bewußtsein trüb. Ich stand neben mir, während Tanja - oder besser das, was Tanja war - mir nach und nach meinen Lebenssaft raubte. Meine Augen fielen zu. Schwarz. "Ich hätte dich wirklich fast gemocht", höre ich eine weit entfernte Stimme rufen und dann ist auf einmal alles still.

Der nächste Morgen.

"He Rene - da liegt n Penner im Klo" - "Und was is los mit Ihm?" - "Keine Ahnung, aber irgendwie schaut der Typ recht tot aus" - "Wie?" - "Naja...wie ist gut...Tot eben"....Heftiges Gerenne..."Oh mein Gott - das ist Michael, mein Dealer" - "Hm...schaut trotzdem recht tot aus" - "Verdammt. Und wer besorgt mir jetzt meinen Stoff?"...."Ich" - eine freundliche Frauenstimme kommt herangetreten und sieht Rene mit großen Augen an. "Und wie heißt du, wenn ich fragen darf?" - "Tanja".

Begleiten

In den Traum begleitet
des Abends
oder gar des Nachts?

Über Dinge gesprochen
der Katzen
oder auch der Hunde.

Das Aufwachen analysiert
die Kälte
und die kalten Füße.

Gestopft und geraucht
der Bruder
und das offene Fenster.

Jene Kälte gespürt
von draußen
glaub mir Räucherstäbchen helfen.

Auf Morgen hoffen
nach Weihnachten
noch mal weitersprechen.

...in den Traum begleiten...

Neulich am See Genezareth

Unser freundlicher Laienprediger hielt mal wieder eine seiner beschwingenden Reden. Es ging glaub ich darum, das man den Menschen keine Fische geben solle, sondern ihnen zeigen soll, wie man fischt. Na gut! Gesagt - getan.

Wir also alle rein in unsere Boote und raus auffen See gefahren. Geiles Wetter - fast so wie bei der Beach Party letztes Jahr - und wir konnten eigentlich alle ganz gut relaxen, denn wir ham den Leuten was vorgemacht und die hams stundenlang selbst probiert. So gings also dann den lieben langen Tag, Stunde um Stunde, dahin.

Kumpel Jesus verlangte doch schon einiges von den Leuten - wenn man bedenkt das die meiste nicht mal lesen und schreiben konnten! Dieser Umstand kam uns zugute, denn wir konnten die Fische auf den Waagen abwiegen und den Leuten sagen, das sie zu wenig wiegen würden und wir den armen Fisch lieber mal wieder in den See zurückbringen würden. Tatsächlich kamen die Fische durch die Durchreiche in die Hände von unserem Ex-Täufer Bruder Joe, der jetzt Weihrauchinhalierer ist. Er fand immer eine Verwendung für diese Viecher - und sei es auch nur sein leckeres Brot mit gebratenem Fischklein (er nannte es selbst McFisch), bei dem er alles - aber auch wirklich alles - vom Fisch verwendete! Wie sagte er so schön - die Augen sind das allerbeste!

Alles hätte so gut sein können - bis zu jenem schicksalsträchtigen Tag. Kumpel Jesus hatte mal wieder eine seiner "ich hau Chemie ins Wasser"-Nummern abgezogen und den halben Brunnen mit dem Alkopop-Pulver selbst geleert. Er war sowas von drauf, das selbst Maria Magdalena ihn nicht stoppen konnte und Kumpel Jesus den Typen von der Hippie-Kommune neben uns zu sich rief - um ihn und all seine Freunde zum Essen zu bestellen.

Am Abend war es dann natürlich auch soweit. 1000 dieser verlausten Hippie-Freaks standen vor unserer Haustüre und wollten reinkommen. Bruder Joe brachte seinen Weihrauch in Sicherheit, doch alles, was die Hippies wollten, was das versprochene Essen! Kumpel Jesus lag im Dämmerzustand auf seiner Liege und hatte natürlich nicht mal das kleinste bischen eingekauft.

Bruder Joe jedoch wußte, was zu tun war. Instinktiv nahm er sich die paar Fische, die er noch hatte und die paar Brote die noch da waren. Schnell war von Brother Luke (der sich nur wegen seines imaginären Lichtschwertes so taufte) ein Schild gekritzelt, auf dem da in großen Lettern stand: "MC Magdalena - Heute: Das große 1x1! 11 Essensrationen für nur je ein Goldstück!".

Kumpel Jesus wurde wachgerüttelt und beglückwünschte die beiden zu der Idee, aber fragte auch gleich nach den 11 Essensrationen. Bruder Joe zeige ihm alles, was es gab... da gab es Fisch mit Brot, Brot mit Fisch, Fisch, Brot, Brot mit Honig,

Honig mit Brot, Fisch mit Honig, Fisch mit Brot und Honig, Wasser, Alkopop und frischen Löwenzahn. Kumpel Jesus war stolz - nein - er war nicht nur stolz - er war hochzufrieden - und auch die Hippies waren zufrieden und merkten nicht, das die Brote nur ein viertel eines normalen Brotes groß waren! Sie sahen den Preis und staunten darüber!

Doch noch ein Happy End? Leider nicht ganz. Kumpel Jesus wurde leider von römischen Lebensmittelkontrolleuren verhaftet und wegen der Salmonellenvergiftung, die sich die Hippies zugezogen hatten, hingerichtet. Wat für ne elende Bande - nicht mal dankbar für solche geizigen Preise! Na dann - Rest in Peace, Kumpel Jesus! Die Idee deiner Kumpanen lebt weiter - denn was damals die Speisung der 1000 war, ist heute das MC Donalds 1x1 und ist für Hartz IV Empfänger.

Danke Bruder Joe!

Stranger

Ich bin hinter dir,
du bist bei mir,
ich bin ein Tier.

Und fragst du mich
was ich denn will,
du gibst es mir!

Schau mich an,
schau mich an,
was siehst du dann?

Lang mich an,
lang mich an,
was fühlst du dann?

Bleib bei mir,
bleib bei mir,
renn nicht fort!

Bleib bei mir
an diesem Ort!

Du und Ich,
du und ich,
wir sind zusammen.

Wir können es schaffen,
wenn du nur schweigst.

Das Wissen um ´s Leben

Wieviele Menschen wissen, das sie Leben? Das sie wirklich leben? (Jim Morrison)

Dieser Satz brennt mir im Kopf. Er lässt mich über die Dinge nachdenken, die ich erreicht habe und die ich noch erreichen will! Weiß ich denn wirklich ob ich obgleich dieser Dinge wirklich lebe? Lebe ich meinen Traum - oder träume ich nur? Was mache ich auf dieser gottlosen Welt in die wir hineingeschmissen werden, wie in kaltes Wasser.

Verwirkliche ich meine geheimsten Wünsche um mir mein Leben so angenehm wie möglich zu gestalten? Ich gehe tief in mich und frage mich selbst, ob ich weiß, das ich lebe! In manchen Momenten kann ich nicht antworten, denn das Leben spielt mir zu sehr mit, aber wiederrum in anderen Situationen weiß ich genau, das genau dies das Leben ist. Das Leben mit all seinen Ecken und Kanten - mit all den Problemen und all den Eindrücken, die man sammeln kann.

Plötzlich ist es mir dann wieder bewußt - das ist das Leben! Jene kurze Momente in denen man sich seiner Eindrücke gerecht wird und die Gewissheit des Lebens erlangt...

Ich weiß das ich lebe!

Ich weiß was ich hier tue und warum ich es tue - warum ich so bin, wie ich bin! Für manche bin ich eben anders - für viele bin ich seltsam und für wiederum einige bin ich wichtig.

Ich lebe...

Der letzte Sommer

Wie schön war es gewesen, den letzten Sommer zu sehen, das zarte Rauschen der Blätter, im Winde, der deine Haare umspielte. Wahrlich, schön war es zu sehen, wie du den Regen genießt. Werde ich jemals wieder solch einen Regen sehen?

Die Tage sind lang, und doch zähle ich die Stunden mit dir, als wären es meine letzten. Ich spüre die Kraft in mir, die Kraft in dir, ich liebe diesen letzten Sommer.

Der Nebel steigt schon früh aus seinen Auen herauf und erzählt mir Geschichten, die ich nie zuvor verstand, er erzählt von dir und mir, er läßt mich träumen. Oh Nebel, wie misse ich dich.

Die Grillen, sie schenken mir ein Lied, voll bittersüßer Ironie, Ironie des Schicksals? Keine Ahnung, jedoch werde ich nie vergessen, wie die Grillen mir sagen, sie liebt dich.

Dein Lied, es klingt in meinen Ohren, wie Schmerzen versucht es sich festzufahren, doch wie soll es bestehen, wenn ich nicht weiß wo du bist, wenn ich nicht wissen kann, was du fühlst, wenn ich nicht weiß, ob du den letzten Sommer auch verbracht hast wie ich.

Der letzte Sommer, so schön war er anzusehen, so voll Blütenpracht stand er vor der Tür, vor deiner und meiner, vor unserer?

Vielleicht sagt der letzte Sommer nur langsam wiedereinmal aufwiedersehen, die Zeit wird schon zeigen, was morgen geschieht. Die Sonnenstrahlen kommen ein letztes Mal hinter dem Ofen hervor, ich schließe ihnen mein Herz auf, der letzte Sommer hat mich mit Wärme erfüllt, mit Licht und mit Liebe, mit Gottes Kreation.

Der letzte Sommer, manche sagen er war nicht gut, manche fluchen über ihn, nicht aber ich, denn ich traf dich, der letzte Sommer war für mich wunderbar, Gottes Kreation, ein neuer Tag.

Langsam verklingen die Lieder der Vögel, so schön, so unnahbar schön, manchmal vermisse ich sie, doch ich weiß immer, die Vögel sind im nächsten Jahr wieder da. Du auch?

Im Regen liege ich, außen vor dem Haus, und denke mir manchmal, der Sommer zieht weiter. Der Regen, so naß, so kalt, manchmal ist er wie ein zarter Kuß, manchmal ist er wie ein Stein, manchmal ist er wie ein Vogel, manchmal läßt der Regen einfach nach.

Blumen auf den Wiesen und Feldern blühen, als hätten sie´s nie zuvor getan, ich liebe diese Blumen, so schuldlos, so unendlich schön - wie du!

Wird es irgendwann kalt, so kommt der Winter, der kalte, weise Winter, mit seiner

Farbeneintönigkeit, seiner Kälte, manchmal ist es wie die Kälte in mir, manchmal schreie ich nach dem Sommer.

Der letzte Sommer, er liegt noch draußen vor der Türe, auf einem Haufen, voll Gedanken. Er spielt mit den Katzen und Hunden, die in meinem Kopf existieren, in meiner Fantasie. Wie ein Kind möchte ich manchmal sein, wenn ich spüre, der Sommer ist da, doch die Kinderzeit ist vorbei, der Sommer kommt jedes Jahr wieder. Als Kind beginnt man den Sommer zu lieben, als alter Mann, wird man ihn lieben, Sommer, was hast du, was wir nicht missen wollen?

Sind es denn nur die tausenden Farben, die du uns überläßt, sind es nur die Tiere, die aus ihren Höhlen hervorkommen, sind es denn nur die Menschen, die sagen ich liebe dich, oder sind es einfach nur Gefühle?

Vielleicht sollte man denken, das der Sommer alles übersteht, er ist seit Urzeiten da, er wird in Zukunft noch sein, und doch der letzte Sommer war etwas besonderes, der letzte Sommer war geschaffen, für mich und für dich, der letzte Sommer war da.

Sterne funkeln in den klaren Nächten, die Sommer du, uns bescherst. Der Mond lächelt sanft mit seinem Gesicht herab, als möchte er sagen, ich mag euch sehr, doch dann weiß ich wieder, der Mond zeigt mir nur wieder einmal, ich muß gehen, ich muß gehen, und dann verschwinde ich.

Ich verschwinde in dunklen Wäldern in düsterer Nacht, ich möchte einfach das Leben erleben, so schön, so wunderschön, nachts ein Reh zu sehen. Der Wald ist nachts, fast wie ein Mensch, verletzlich und trotzdem schön.

In der Nacht sind alle Katzen grau, doch ich weis genau, das nicht nur Katzen grau sind, auch Füchse und Hasen.

Im letzten Sommer habe ich beschlossen, die Nächte anders zu verbringen, ich habe mir gedacht, das nicht alles vermenschlicht sein muß, um schön zu sein. Der Wald ist mein Spielplatz, vielleicht vergehe ich irgendwann einmal darin.

Und wenn dann der Mond hell über mir leuchtet, so scheint er mir zu sagen, du bist eine Kreation, du gehörst zu einem neuen Tag, und ich werde immer wieder wissen, ich bin geschützt, selbst wenn ich wandere im tiefen Wald, er ist bei mir. Er hält meine Hand, wenn ich zu fallen drohe, er hält meinen Arm, wenn ich mich stütze, er zeigt mir den Weg wenn ich mich verirre. Der Mond scheint mir manchmal von Gott gegeben.

Öfters spüre ich, die Schmerzen, die mir dann sagen, du bist nicht hier, doch genau dann muß ich immer sagen, der letzte Sommer hat mir mein Leben geschenkt. Der letzte Sommer hat mir Licht ins Leben gesetzt, der letzte Sommer hat mich vor dem Abgrund bewahrt.

Manchmal muß ich mir selbst erklären, was so anders ist an mir, manchmal muß ich mir selbst erzählen, so schlimm bist du nicht, manchmal muß mein Geist mir sagen, bleib wie du bist, und ich will es nicht, ich will es nicht.

Die Türen stehen offen, und ich weiß nicht, was mich draußen erwartet, erwartet mich mein letzter großer Tag, ist es wieder einmal ein Neubeginn? Die Tür steht offen und außen steht wieder einmal der letzte Sommer, der Sommer der mich nur an dich erinnert, der Sommer der vergangen war, als ich sagte stop, der Sommer den ich nicht vermissen möchte, egal was auch geschieht.

Der letzte Sommer war toll.

Der letzte Sommer tut weh,

der letzte Sommer mit dir.

Muß der letzte Sommer immer nur ein letzter Sommer gewesen sein, kann nicht noch ein Sommer folgen? Der nächste Sommer folgt bestimmt, und ich möchte ihn verbringen mit dir, so wie der letzte Sommer aufhörte.

Manchmal sehne ich mich an die Zeiten damals zurück, als da noch war Glück, Liebe, Hoffnung, doch das Damals ist vorbei, das Jetzt ist existent, und die Zukunft muß das bringen, was ich mir jeden Tag aufs neue ausmale, was mir meine Träume ausmalen, was du mir ausmalst - der nächste Sommer wird vielleicht sogar besser als der letzte Sommer.

Wenn das nun nur noch ist, um das damals zu schützen, dann denke ich, es wird Zeit, sich in das was wird sein zu stürzen. Die Zukunft zeigt uns noch vieles, was wir jetzt noch nicht begreifen, was wir damals noch nicht begreifen konnten, aber wir werden an den Punkt der begreifens kommen, der uns dann zeigt...Erkenntnis ist besser als Tod. Wahrheit kommt nicht nur vom Licht, Wahrheit ist auch Dunkelheit, Wahrheit ist nicht nur echt, manchmal ist die Wahrheit falsch, manchmal möchte man die Wahrheit verfluchen, weil sie so schlecht ist, das man sie nicht hören möchte, und doch Wahrheit ist existent.

Hinter jeder Straßenecke folgt eine nächste Straßenecke, das lehrt mir dieser letzte Sommer, denn wo etwas vorbei ist, fängt etwas neues an, etwas das anders ist, etwas das begriffen werden will, wir müssen lernen und verstehen. Irgendwo ist immer etwas neues zu finden, doch wo, das kann uns nur der letzte Sommer sagen.

Der letzte Sommer, so unnahbar fröhlich, so unnahbar unvergleichlich, überschattet von Tod, zeigt er mir doch, es geht weiter.

Denn der Tod hat keine Bedeutung mehr für mich, er ist nur ein Wort, nach dem Tod geht es weiter.

Der Tod hat keine Bedeutung, ich bin nur nach nebenan gegangen, ich bleibe der

selbe, wie ihr die selben bleibt, ich warte auf euch, eine Zeitlang, hinten an der Straßenecke, und doch, der Tod hat keine Bedeutung mehr für mich.

Was bleibt noch gleich in diesem letzten Sommer, der letzte Sommer, der da war?
Was war im vorletzten Sommer? Tod? Leid? Verderben?

Selbst aus dem vorletzten Sommer läßt sich gutes erzählen, doch der letzte Sommer war einmalig, und wird einmalig bleiben, er war der erste Sommer in meinem Leben.

Die Straßenlaternen sagen mir langsam, das es Zeit ist zu gehen, sie sagen mir langsam, das ich mir meinen Weg genau ansehen soll, um nicht zu stolpern, wie ein kleines Kind, der Mond scheint so hell, er zeigt mir genauegleich den Weg, welchen Weg? Zeigt er mir nicht nur den Weg zum Sommer des letzten Jahres?

Manchmal möchte ich, diesen Sommer vergessen, doch ich kann nicht, denn ich traf dich in diesem Sommer, ich traf dich und mein Leben war verändert, mein Leben gab sich auf, das alte zumindest.

Vermisse ich das Leben meiner Wahl?

Der letzte Sommer zeigte mir wiedereinmal, jeder Mensch hat Fehler, ich muß mit den meinigen Leben, doch der letzte Sommer hat mein Leben verändert, der letzte Sommer war anders als alles, was ich bisher sah.

Unter den Linden, beim Waldrand, dort steht ein kleines Reh, so scheu, manchmal wünschte ich, ich könnte dieses Reh sein, manchmal wünschte ich wiederum, ich wäre der Wolf, der das Reh reißt, manchmal wünschte ich, ich wäre der Jäger, der den Wolf schießt, manchmal wünschte ich, ich wäre der Mensch, der den Jäger erschlägt, manchmal wünschte ich, ich wäre einfach nur ich selbst, doch wer will dieses ich noch sehen, dieses ich, das nichts anderes hat, wie blanke Liebe, dieses ich, das nichts anderes will, als manchmal ruhe, dieses ich, das dir sagt, ich liebe dich.

Manchmal sagt der letzte Sommer mir, ich wäre nur ein Blatt, das von einem Baum herabfällt, manchmal bin ich ich das Blatt, manchmal bin ich der Baum, doch meistens bin ich das Kind, das den Baum schüttelt, damit die Blätter herabfallen.

Der letzte Sommer war schön.

Der letzte Sommer war anders,

der letzte Sommer war einfach das, was ich Leben nenne.

Mein Leben.

Der letzte Sommer hat mein Leben verändert, er hat mir gezeigt, es ist anders, wenn ich lebe, so wie ich jetzt lebe. Der letzte Sommer hat mir wieder einmal

gezeigt, mein Leben hat so etwas wie einen Sinn.

Der letzte Sommer war Veränderung.

Der letzte Sommer war mein Leben.

Mein Leben.

So wie der Sommer vergeht, werde auch ich einmal vergehen,
so wie der Sommer vergeht, wird jeder andere einmal vergehen,
der Sommer ist wie der Kreislauf des Lebens, einmal Warm, einmal Kalt,
der Sommer spiegelt manchmal das Leben wieder, so wie es geplant war.

Der Sommer vergeht meistens viel zu Schnell.

Ich lege mich nieder und lasse mich treiben, Schatten liegt über dem Haus. Fühle den Wind und den Regen - und warte.

Du bist nicht hier, ich frage mich, ob du je wiederkommst - doch das vermag keiner zu wissen. Ich spüre deinen Atem, spüre deine Hand. Ich sehe dich vor mir, als wärest du hier bei mir. Ich schreie und öffne meine Augen, suche verzweifelt nach dem letzten Bild, das ich von dir aufbewahrt habe. Und dann schweige ich und lege es wieder in die Schachtel zurück. Denn hinten auf dem Bild steht das Datum, an dem du von mir gegangen bist - im April.

Im April war alles anders - bis zu jenem Tag, als du "Aufwiedersehen" sagtest - und in das Auto gestiegen bist. Wieviel mehr hätte ich dir sagen wollen und sollen. Wieviel mehr Liebe hätte ich dir geben können? Wie oft hätte ich dir noch sagen wollen, das ich dich brauche... das du mir... fehlst... der April... und der Morgen danach... du bist fortgegangen. Manchmal - wenn die Sonne lacht so heisst es in einem Lied, manchmal bist du dann direkt bei mir. Aber für den Moment spüre ich dich, und es ist diese alte Wunde, die aufreisst...Tränen rinnen über meine Wange.

Jetzt ist wieder alles leer und trist - Realität eben. Du wirst nicht wiederkommen, bist fort, an einem Platz, an dem die schönsten Engel mit dir singen - du bist einer davon! Darüber bin ich mir bewusst. Ich hoffe ich werde dich wiedersehen - nein - ich wünsche es.

Du warst meine Liebe!

Zuviel

Zuviel gedacht,
zuviel gelacht,
zuviel gelebt,
zuviel bestrebt.

Zuviel.

Zerst gedacht,
zuletzt gelacht,
zuerst gelebt,
zuletzt bestrebt.

Zuviel.

Zu oft gedacht,
zu wenig gelacht,
zu oft gelebt,
zu wenig bestrebt.

Zuviel.

Zuwenig?

Titanic 2005

Welch ein Szenario!

Untergangsstimmung auf dem Kahn, den manche schon Titanic nennen. Den Kapitän, der versucht, den drohenden Eisberg südwärts zu umschiffen, verspotten alle und am liebsten würden ihn wohl viele am Mast aufhängen. Der Steward, der die Crew zusammenhält, soll schon im Rettungsboot sitzen - habe ich von einem anderen Passagier gehört, der wiederum hat es von einem Matrosen gehört der es zufällig bei der Unterhaltung mit einem Schiffsjungen mitgekriegt hatte.

Gesehen hat das zwar auch keiner - aber gehört haben es mittlerweile schon alle, denn ein anderer Passagier hat schon Aushänge auf dem Ober- und Unterdeck gemacht!

Manch einer hat sogar schon den Zusammenstoß mit dem Eisberg gespürt - ganz deutlich war also das Grollen des aufreißenden Schiffsbauches zu hören - nur ich habe wohl mal wieder alles verschlafen - außerdem sehe ich den Eisberg noch voraus!

"Die ganze Crew macht sich bereit", hört man es aus jeder noch so kleinen Ecke und viele der Leute, die schon den Fahrpreis überteuert hielten und das Schiffsdesign klobig, krächzen nun, das sie schon vorher wußten wann man wo mit dem Eisberg zusammentreffen würde!

Der Eisberg selbst liegt immernoch friedlich im Wasser. Die Eisbären, die auf seiner Spitze leben sehen das Schiff zwar schon kommen - aber wie auch schon bei vielen anderen Schiffen wird auch dieses Schiff keine brauchbare Nahrung abwerfen - den es fährt vorbei und nicht auf.

"Frauen und Kinder zuerst in die Boote", schallt es nun von einem Passagier, der das Zepter für sich selbst in die Hand genommen hat - "...helfen wird euch eh keiner und das wir untergehen das sagen sie euch erst, wenn wir schon im eisigen Wasser treiben". Er selbst springt allerdings wie ein Feigling in das hölzerne Rettungsboot und rudert ohne weitere Hilfe zu leisten davon.

Ich sehe mir die Rettungsboote an - und auch den Abstand zum Eisberg. Wie viele Menschen geben denn schon beim blossen Anblick dieses Eisberges auf und gehen in diese morschen Rettungsboote?

Ich blicke mich um - sehe zur Brücke, auf der der Kapitän angeregt mit dem Steward plaudert und hoffe (oder besser vertraue) darauf, das der Kahn um den Berg herumgeschippert werden kann.

Ich nehme meine Kraft und meinen Mut zusammen - denn wenn ich es kann, dann können es auch andere, und ich fange an zu applaudieren!

Auf den Kapitän und seinen Steward und auf den Rest der Crew! Ihr meistert das schon irgendwie! Wenn einer nicht daran glaubt - ja mei - dann geht doch ab in eure Rettungsboote - aber beschwert euch nicht, wenn ihr untergeht, weil euch kein anderes Schiff aufnimmt.

Ich bleibe!

Denn nur Ratten verlassen das (vermeintlich) sinkende Schiff.

Ahoi!

Ich liebe sagt sie

Ich liebe sagt sie,
und streichelt mir zärtlich übers Gesicht...
ich liebe...
dannach steht sie auf,
zieht ihre Klamotten an und geht ins Bad,
sie macht ihre Haare...
der Kamm den sie in der Hand hält
streicht sanft durch ihre lange Mähne.....

Ich stehe auf,
nähere mich ihr von hinten,
umarme sie und sage...
Ich liebe dich...
sie dreht sich um,
streift mir mit einer Hand über die Wange
und sagt mir wieder: Ich liebe!

Sie gibt mir einen Kuß,
ich halte sie fest...
Ich liebe sagt Sie...
und sie geht aus der Türe,
kommt morgen wieder...
hoffe ich...
denn...
Ich liebe...

Live for the Moment

Stille ist eingekehrt... die Vögel draußen singen ihr Lied weiterhin, so als wäre nie etwas geschehen und ich glaube es kümmert sie nicht, was geschieht und was nicht geschieht! Genau richtig eigentlich... eigentlich sogar völlig richtig... sie leben in den Tag hinein mit fröhlichem Gesang und was kümmert die Vögel das Leben?

Sie leben es – und das ist der Punkt an dem sie sich von uns Menschen unterscheiden... sie leben – wir denken!

Wir denken das Leben und leben es manchmal nicht... und wenn man es lebt – dann denkt man vielleicht schon wieder viel zu viel über das Gelebte nach! Aber das Leben an sich macht Spaß! Dinge zu tun, die man immer schon gern getan hätte und Dinge einfach ausleben und sich dem Lauf des Lebens hingeben – es ist doch eh viel zu kurz das ganze... schon morgen könnte das Ende kommen und schon morgen könnte alles, was man erlebt hat Geschichte sein... lasst das Leben leben!

Manchmal muß man Dinge einfach tun, um zu realisieren, was einem das Leben bieten will und kann und es bedarf nur weniger Worte, die Menschen zu sich selbst finden lassen. Kurze Momente des Lebens – oder besser des Glücks, das man im Leben haben kann.. dieses flau Gefühl der Liebe im Bauch, dieser Gedanke wenn man in Augen blickt deren Mund gerade "Ich liebe dich" gesagt hatte..

Es ist das Leben – und darauf bin ich stolz! Es ist nicht das Einmotten und Verstecken... es ist Kämpfen! Einfach nur Kämpfen! Wer nun sagt, das man nicht kämpft – dem ist nicht so – wir kämpfen tagein tagaus ums neue.. ums Leben!

Jeden Tag ein gleiches Schema.. man steht auf und man geht ins Bett... was dazwischen liegt, ist unser Leben... das, was wir selbst in der Hand haben. Entweder wir bereiten uns selbst großen Kummer und Sorgen oder wir leben das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen und sehen die positive Seite daran!

Wir sind.

Das muß uns bewußt werden, denn unter all den Sorgen und Problemen ist immer noch ein Mensch, der sich nach nichts anderem sehnt als das Leben zu genießen... und genau das müssen wir tun!

Ängste überwinden um Neues zu schaffen... Wege gehen, die kein anderer gegangen ist und notfalls auch wieder auf halbem Weg umkehren, wenn man bemerkt das der Weg doch nicht das richtige für einen ist...

Entscheidungen aus dem Bauch heraus treffen – nicht aus dem Kopf... mit jemandem das Leben meistern und Wege beschreiten... aufeinanderhören und vertrauen...die Vögel draußen sind kurz still geworden – als würden sie wissen, das man von ihnen redet, als würden sie spüren: "Hey, da macht sich jemand schon

wieder Gedanken übers Leben" und dann hört man doch wieder einen einzelnen Vogel zwitschern... was er wohl sagen mag?

"Steh auf uns Lebe – verdammt nochmal!" ... das könnte er sagen.

Es könnte auch nur belangloses Gezitschere sein... aber ich denke er sagt, das man aufstehen soll und leben soll! Es gibt viel zu viele Dinge, die viel zu schön sind, um sie einfach ziehen zu lassen... und das Leben ist nun mal einfach viel zu kurz um die gesamte Schönheit auszukosten... Leben für den Moment... Leben für mehrere Momente... aber die Zukunft auch nie aus den Augen lassen...

Leben... nur ein kurzes Schweben in den Sphären dieser Welt... nur kurz.. aber wunderbar! Man muß sich nur trauen "ja" zu sagen, um das Leben zu leben... mehr nicht.....

....thats all.....

Geliebtes und gelobtes heiliges Land,
was ist mit dir geschehen?
Deine Wiesen und Wege
sind voll Blut getränkt
und die Pfade,
die einst Gottes Sohn lief,
sind verwuchert und vergessen.

Tote und zerrissene Leiber
sind jeden Tag zu sehen,
da du einen unfairen Krieg führst,
schon seit Jahren und
deine Vergeltungen sind
meist grausamer als alles andere.

Was ist mit dir geschehen,
hoch gepreistes Land?

Du scheinst vom Teufel besessen
und mir scheint immer mehr,
das der wahre Teufel
in deinen Einwohnern steckt,
denn sie töten für Gott!

Ist das noch richtig?

Achse des Bösen

Welcher Gott muß es sein, der Kriege zuläßt und dem modernen Kreuzzug keine Gegenwehr bietet?

Welcher Gott muß es sein, der einem einzelnen scheinbar verlogene Rechte zuspricht, so das dieser der Polizist der Welt sein kann?

Wer kann uns diese Frage beantworten? Ich weiß nur soviel, das es nicht mein Gott ist, der Zuspruch auf solche Greuelthaten gibt! Es ist nicht mein Gott, der Unschuldigen den Krieg bringen möchte und es ist auch nicht mein Gott, der die fallenden Bomben segnet.

Wessen Gott ist es nun also? Eigentlich sollte man sich als Christ sicher sein, an den gleichen Gott zu glauben, aber mehr und mehr keimt in mir der Gedanke, das es einen europäischen und einen amerikanischen Gott gibt. Schon in der Bibel stand damals geschrieben, das man nur an einen Gott glauben sollte. Ich denke immer noch das es der selbe Gott ist – nur wer ist der Gott, der einen Menschen dazu bringt, in einen heiligen Krieg zu ziehen.

Alles hängt an falschen Lügen fest um nicht den wahren Grund für Kriege zu nennen – das Öl oder Land...

Erst war es Afghanistan nun der Irak... was kommt als nächstes in der sogenannten Achse des Bösen?

Mauern.

Menschen sind eine komische Rasse. Triffst du manchmal einen, so glaubst du, es wären alle. Jener eine kommt dir so gottverdammnt naiv vor, macht Fehler, bereut und jener eine sagt dir selbst Worte, die du nie glauben möchtest.

Du versuchst ihn zu hinterfragen, jede noch so kleine Türchen aufzumachen, mit dem er seinen Geist verschlossen hat, aber es nützt nichts. Die Mauern in diesem Menschen sind einfach zu hoch! Mauern? Klar – Mauern... wir alle haben sie, jeder baut sie für sich selbst, Stein auf Stein – wir verstecken unsere Seele dahinter, so das keiner in uns blicken kann. Bei vielen ist diese Mauer sehr hoch und sehr lange – man kann nicht einfach drumherumgehen. Jeder hat sie und jeder braucht sie – sozusagen ein Schutz vor anderen und vor sich selbst. Nun triffst du selbst auf jemanden, der so ist – der Mauern hochgezogen hat und keinen an sich ranlässt. Vielleicht kennst du den Menschen gut – vielleicht auch nicht – oder du kannstest ihn irgendwann als das Kind das in ihm war. Ganz egal – du siehst den Menschen lange an und weißt nicht mehr weiter.

Längst verschlossene Wege findest du nur selten und jeder endet an einer Mauer – oder er endet an einem Schauspiel des Menschen, den du gegenüber hast.

Schauspieler sind wir doch alle – der eine besser, der andere weniger. Wir alle sind durchschaubar – aber nur für wenige Personen, die uns verstehen. Manche blicken direkt durch deine Augen in deine Seele und dann verstehen sie für Momente, wer du wirklich bist – sie sehen nicht den Schauspieler, der vor dir ist und der jedem eine andere Rolle gibt. Man gibt sich Mühe, in seiner Rolle wirklich gut zu sein, man setzt neue Masken auf und spielt ein Theaterstück das für manche grausam ist – aber leider wahr. Zu dem Schauspieler kommen dann noch die schon erwähnten Mauern. Beides ist ein perfektes Zusammenspiel, um Menschen nicht sich selbst hinterfragen zu lassen.

Kommen wir wieder zurück zu dem Menschen, den du triffst... du schaust ihn an und versuchst einen tiefen Blick in die Augen zu erhaschen – denn dieser Blick sagt mehr als tausend Worte... aber du siehst von vorneherein nur ein leeres Gebilde – du weißt genau, er versteckt sich vor dir, er hat Angst und möchte nicht, das man tief hineinblickt. Hat Mauern um sich herumgebaut, nicht nur wenige sondern sehr viele und man möchte meinen, er baut die Mauern auch sichtbar um sich herum auf. Und du denkst dir wieder, wie naiv dieser Mensch eigentlich sein muß, denn dir könnte er ja doch vertrauen – nein – dir muß er vertrauen! Aber du blickst in tote Augen und stellst fest, das auch dieser Mensch die ganze Zeit ein Schauspiel veranstaltet. Er setzt täglich andere und neue Masken auf, damit man nicht erkennen kann, was hinter seinen Mauern vorgeht – damit man ihn nicht verletzen kann. Aber so bringt es den Menschen ja auch nicht weiter denkst du dir – er verletzt sich selbst... immer weiter und immer tiefer drinnen. Wahrscheinlich hat er Suizidgedanken oder möchte sich selbst ritzen oder was weißt du... du schaust ihn an und denkst dir dabei, das du ihn doch kennen solltest diesen Menschen.

Dann kommt der Augenblick, in dem du aufstehst, seine Hand nimmst und an deine Wange legst – er soll spüren, das du es gut meinst mit ihm – das du ihm, egal was kommen mag, helfen möchtest und ihm beistehen möchtest – du möchtest ihn lieben, so wie du dich liebst. Du möchtest bei ihm sein, wenn es ihm schlecht geht und du möchtest genauso die guten Zeiten erleben. Du möchtest diese verdammten Wände einreißen und sämtliche Türen öffnen und ihm das blühende Leben vor der Haustüre zeigen, aber er weißt deine Hand ab. Er sagt unverständliche Worte zu dir und bittet dich, zur Türe hinauszugehen.

Du wirkst wie ein verletztes Tier – und er selbst ebenso, und ihr beide wißt nicht, was da gerade passiert ist... Ihr seht euch an, du stehst auf und gehst zur Türe, noch ein letzter Blick zurück, und da siehst du plötzlich ein Leuchten in seinen Augen... du gehst wieder zurück, in der Hoffnung, das du bleiben kannst... du schaust noch einmal tief in die Augen des Menschen und plötzlich erkennst du Leben! Dort, wo du dachtest, das nichts mehr ist – da ist auf einmal doch wieder etwas... Kraft – Macht – Hoffnung... und deine Gedanken lenken sich ab... du nimmst erneut die Hand, die dich vorher abgewiesen hatte und versuchst es erneut – ein neuer Versuch, das Leben in die eigene Hand zu nehmen.

In diesem Moment erkennst du auch, das der Mensch das erste Mal, seitdem du dich mit ihm unterhalten hast, lacht. Er lacht herzlich, denn anscheinend hatte er noch nie dieses Angebot bekommen... Hilfe... Liebe, Vertrauen..... und in seinen Augen ist ein Glanz, den man nicht beschreiben kann...

Du siehst dich wieder um in dem Raum, in dem du den Menschen getroffen hat – wo vorher Müll, Schutt und Asche lag, da liegen nun Blumen, der Müll ist weggeräumt, du siehst, wie der Mensch statt Dinge zu tun, die ihn kaputt machen, Dinge tut, die ihm helfen, die ihn neue Kraft schöpfen lassen.... und just im Moment stellst du fest, das Veränderung eine Wohltat für deine Seele ist... und das alles um dich herum in anderem Licht erscheint....

Du möchtest die Welt umarmen und Menschen die lange nicht trafst einfach nur Hallo sagen... du bist auf einmal verwandelt, als du siehst, wie der Mensch vor dir zu einem anderen Menschen wird... und irgendwann erkennst du dann plötzlich, das du dieser Mensch bist, mit dem du die ganze Zeit geredet hast... das du diese Mauern hast und das du dich selbst einschränkst...

Nun, nachdem du selbst diese Erkenntnis hast, mußt du nur noch mit deinem Körper eins werden und dir selbst vertrauen – dich selbst lieben – dann wird das Leuchten in deinen Augen sein....du weißt plötzlich wie schön das Leben doch sein kann und du möchtest es genießen.... und du saugst alles um dich herum in dich auf – die Gänseblümchen draussen vorm Fenster, die Sonne, die den Tag erhellt.... alles.... und dir wird bewußt... es war einfach nur das Licht des Lebens, das dir gefehlt hatte, die ganzen Jahre... du mußt dich ein einziges Mal selbst im Licht sehen ... nur ein einziges Mal.....

Aber du wolltest es ja nie.

Wo Worte fehlen

wenn sanftmütig deine augen
meine blicke tief ins herz begleiten,
steht die welt momente still
aus und vorbei ist dann alles streiten
und lächelnd deine lippen sind
so als würden sie mich sanft geleiten.

wenn warme herzen lieder singen
und vergessen wird die schlechte welt,
dann hände sich zaghaft halten
erscheint uns ein bild das mir gefällt,
von zeit zu zeit eine ewigkeit
und für momente bin ich der große held.

ein einziges mal in dem film
den wir nur "das große leben" nennen
bin ich glücklich für sekunden
reicht mir der gedanke dich zu kennen
um für kurze zeit zu vergessen
und nicht entgegen dem leben zu rennen.

was dann bleibt sind nur noch worte,
formen kann ich sie - doch das ist nicht genug!

ich liebe dich...

doch diese worte sind einfach nicht genug!

Wenn ich es weiß

Wenn ich weiß was ich fühle,
was denke ich dann?

Wenn ich weiß was ich denke,
was fühle ich dann?

Bin ich mir selbst unverstanden und
liege in Ruinen meiner Liebe?

Wenn ich weiß was ich meine,
warum denke ich dann...

warum sage ich dir nicht offen,
was ich fühle...
was ich denke...
was ich meine...
was ich will...

...das ich dich liebe!

Aszendentendenken

Die Leute um mich herum tuscheln, einige lachen mich aus, zeigen mit dem Finger auf mich und andere geben finsterfiese Kommentare.

Ich höre sie mir täglich an und denke mir so meinen Teil. Worüber es geht? Nun - ich weiß es - und kleine Kinder drücken es immer noch am schönsten aus. "Du bist aber groß" - Ich sage dann meist, das ich eben schwere Knochen habe und sie Recht haben.

"Fettsack" höre ich meist von pubertierenden Teens, die mit knoblauchzehengroßen Pickeln oder Tonnen von Schminke im Gesicht in der Gegend herumrennen. Manche sagen es mir freundlich, aber bestimmt "Naja - auf Kunden sollte man sie aber nicht loslassen".

Ich finde es einfach nur lustig, wie es immer mehr Kommentare werden, und was sich die Leute so alles einfallen lassen. Ich für meinen Teil habe ja auch einige Worte für diese Menschen übrig. Ich versuche ihnen halt zu zeigen, das 150 Kilo nicht nur agil und ausdauernd sein können - sondern auch Intelligent. Denn meist sind fette Menschen einfach blöd und stinken. Zumindest ist das die Norm, der ich nicht diesmal nicht entspreche

Ich versuche dann immer das Gespräch auf etwas anderes abzulenken - ich frage nach dem Sternzeichen. Sternzeichen? Warum das? Ganz einfach - ich antworte dann einfach, das ich Krebs bin...

Krebs - mit dem Aszendenten Schweinerippchen.

Mahlzeit.

Irgendwie und Sowieso

Rebell sein das ist augenscheinlich nicht wirklich schwer,
ein einfacher Mensch hingegen manchmal viel zu sehr.

Off wünscht man sich dann in fremde, andere Gestalten,
doch man möchte seinen alten Pelz zu gern behalten.

Ändern wird sich niemals nichts - außer in deinem Kopf,
ein Kämpfer, ein Held oder vielleicht nur armer Tropf.

Irgendwie und sowieso geht das Leben dann doch weiter,
und irgendwie und sowieso dreht sich das Universum heiter.

Wer weiß schon, was morgen in unseren Köpfen vor sich geht,
wir leben nicht im Gestern - nur im Jetzt - und das vergeht!

Wir leben - doch selten wird uns das ganz bewußt,
irgendwie und sowieso - manchmal ganz ohne Frust.

Leben - und auch leben lassen... weiterziehen in die Heimat,
wo die ist, ist auch das Gefühl...

Denn... wo das Herz ist - ist die Heimat...

Irgendwie und Sowieso...

Der Autor

Der Gefährte ist ein Mensch, den in wenigen Worten zu beschreiben nicht leicht fällt. Schon früh fand er den Weg zum geschriebenen Wort. Damit verarbeitete er Eindrücke und Erlebnisse genauso wie verschiedene Phasen seines Lebens.

Seine frühen Werke waren zumeist dunkel und geprägt von Schmerz, Enttäuschung und Resignation. Stets jedoch stellte der Gefährte an den Leser den Anspruch Konventionen im Geiste neu zu strukturieren.

Seine neueren Geschichten und Gedichte sind zwar immer noch dunkel, aber sie beinhalten mehr und mehr die Liebe und die daraus resultierenden Hoffnungen. Das Dunkle in seinen Geschichten mag ein Überbleibsel aus seinen frühen Werken sein. Eine Wunde die verheilt scheint, aber offensichtlich auch Narben auf seiner Seele hinterlassen hat, die wohl nie ganz verheilen werden.

Ich freue mich für den geneigten Leser, der den Gefährten auf seinem langen Weg in das Licht ein Stück begleiten darf.

Patrick „Kowalsky“ Förster